



21. Jahrgang / No. 83 – 3/11

SECKAU HEUTE

Inhalt

Nr. 83 - 3/11

THEMA

- 4 Sie bekommen Flügel wie Adler (Jesaja 40,31)
- 7 Auf dem Weg zur Mitte
- 19 „Singt dem Herrn ein neues Lied“ (Psalm 98) - Formen des Gebets

ABTEI

- 3 Zum Geleit - 20 Jahre Seckauer Kalender
- 18 Seckauer Rätsel
- 29 Wallfahrt nach Judendorf-Straßengel und Stift Rein
- 38 Bücher Bücher Bücher
- 40 Vergelt ´s Gott allen Spendern
- 54 Anzeigen & Rätselauflösung
- 55 Der Seckauer Kunstkalender 2012

ABTEIGYMNASIUM

- 31 80 Jahre AGS - Podiumsdiskussion mit bekannten Alt-Seckauern
- 32 Tag der offenen Tür am 2.12.2011

ALT-SECKAU

- 33 UHU-Reise in das mittelalterliche Franken, 13.-16.10.2011

SECKAU KULTUR

- 36 Fulminante Carmina Burana zum Jubiläum

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau, Pater Laurentius Hora Stiftung. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl.Päd. Stefan Nöstelhaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gemeinergasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: 25. November 2011

BANKVERBINDUNGEN:

Spendenkonto der Abtei, Kto 8.000.002, BLZ 38346 RB Knittelfeld (IBAN AT443834600008000002 / BIC RZSTAT2G346)
Auslandskonto der Abtei Kto 4.500.725, BLZ 75090300 LIGA Bank

TITELSEITE: Katharina Breiner & Barbara Wieser, Schülerinnen der 7. Klasse des AGS im Schuljahr 2011/12

Zum Geleit - 20 Jahre Seckauer Kalender

Es mag vielleicht ungewöhnlich erscheinen gleich zu Beginn auf die vorletzte Seite (S.55) zu verweisen; der Grund liegt jedoch in der drucktechnischen Möglichkeit der farbigen Gestaltung dort.

Ich erinnere mich ganz genau an jenen tristen, nebeligen Novembermittwoch 1991, als von der Druckerei der I. Seckauer Kunstkalender für 1992 mit dem Titel „Dächer und Türme“ in den alten Physiksaal (dort, wo jetzt das Konferenzzimmer des Abteigymnasiums ist) angeliefert wurde. Damals hatten wir im Sommer unsere Unterstützungsaktion „Seckau braucht Ihre Hilfe“ gestartet und überlegt, wie das Kloster seine Einnahmen- und Eigenmittelsituation verbessern kann, um die Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten für das Abteigymnasium in Angriff nehmen und auch die von Bund und Land in Aussicht gestellten Mittel erhalten zu können. Mag. Elmar Krauland verdanken wir die Idee des Kalenders, für deren fotografische Umsetzung P. Severin Schneider und weitere Helfer sofort begeistert waren. - So starteten wir mit den Internatsschülern am unterrichtsfreien Nachmittag mit dem Verpacken und Adressieren und damit quasi auch einen ständigen, nie anhaltenden vielfältigen Lernprozeß (Detail z.B.: Nachdem wir etwa die Kalender eingepackt, adressiert, zu Postbündeln zusammengeschnürt und gestapelt haben, sind die Verpackungen aufgrund des hohen Gewichts zusammengesessen und die zuvor mühsam geknoteten Schnüre der Postbünde teilweise wieder abgefallen...). Umso größer war die Freude über das positive Echo auch in finanzieller Hinsicht. Dass sich gut geführte Diskussionen über die Kalendergröße einige Jahre später durch die Versandvorschriften der Post mehr oder weniger von selbst erledigten, war damals noch nicht absehbar. Dass irgendwann der damals kostspielige Farbdruck erschwinglich wird schon.

P. Severin schreibt in seinem Begleitbrief zum Kalender: „*Unsere Abtei ist nicht reich an Schätzen; sie war 101 Jahre aufgehoben. Doch selten gibt es ein Kloster, das so viele Möglichkeiten hat wie unseres, Details thematisch darzustellen. Bei der Auswahl der Bilder wird mir immer wieder klar, dass es nicht auf eine Ansammlung sondern auf Aussagen der Bilder ankommt, die man sich einen Monat lang anschaut. Der Kalender 2012 erscheint in Farbe mit dem gleichen Thema wie der vor 20 Jahren - Türme und Dächer.*“ - Wir laden besonders jene ein, die noch nicht zu unseren festen Abnehmern zählen, mit dem Kauf eines Kalenders unser Kloster zu unterstützen und sich an den besonderen Blickwinkeln durchs Jahr zu erfreuen - so wie es in Summe mehr als 40.000 zuvor schon getan haben.

Es grüßt Sie herzlich



„Sie bekommen Flügel wie Adler“ (Jesaja 40, 31)

Gedanken von P. Othmar Stary zur Arbeit in Bildnerischer Erziehung von Katharina Breiner & Barbara Wieser (7. Kl.) im Schuljahr 2010/11

Der mit weit ausladenden und reich gefiederten Flügeln ausgestattete Mensch wird von zwei riesigen Händen umfasst. Es mutet wie ein Widerspruch an, diesen so gut mit den nötigen Mitteln versehenen Flieger festzuhalten, statt in die Lüfte steigen zu lassen. Ist er etwa ermattet in die bergende Umhüllung nieder gesunken, um sich nach dem lang währenden Ausgreifen auffangen zu lassen und Rast zu halten? Es ist der immerwährende Traum des an die Erde gebundenen Menschen, sich in die Höhe zu erheben, alles Schwere hinter sich zu lassen, um unbeschwert jenen unermesslich weiten Raum zu durchstreifen, der sich über ihm ausdehnt. Daidalos (Daedalus) und Ikaros sind die in der griechischen Mythologie auftretenden Pioniere der Sehnsucht nach dem Aufsteigen in die Lüfte und des Verlangens, jene Einschränkung zu durchbrechen, die ihnen als Erdenbürger auferlegt ist. Es sollte ihnen nicht vergönt sein, mit den selbst angefertigten Flügeln von Kreta nach Attika zu segeln. Den Sohn überwältigte die Freude am ungehinderten Durchmessern des Äthers so sehr, dass er die Mahnung des Vaters buchstäblich in den Wind schlug. Die Wärme der Sonne brachte das Wachs zum Schmelzen, mit dem die Federn befestigt waren, die tragenden und schützenden Flächen lösten sich auf und fielen in das darunter sich ausbreitende Wasser. Der seiner Flügel beraubte Ikaros fand seine letzte Ruhestätte in den Fluten der Ägäis. Sein Vater, so weiß die Sage zu berichten, benannte die Insel, die Zeuge dieses Absturzes war, nach seinem Sohn Ikaria. Der unbedacht nach dem Unerreichbaren ausgreifende Junge vermisste die bergenden Hände, die ihn auffangen und vor dem Absturz hätten bewahren können.



Der Traum vom Sieg über die Schwerkraft jedoch ist bisher niemals ausgeträumt worden. Auch

die Fähigkeit, Flugzeuge zu bauen und mit ihnen hunderte von Passagieren auf dem Luftweg von einem Land zum anderen zu transportieren, reicht nicht aus, um den scheinbar unstillbaren Drang des Menschen nach der Höhe und nach der Überwindung der Erdgebundenheit endgültig zu stillen. Es geht dabei um das Streben nach dem Überschreiten des Gewöhnlichen und Vertrauten, um das Überraschende und Unbekannte zu erreichen, das einen unwiderstehlichen Reiz und eine ständige Anziehungskraft ausübt. Die Bestimmung des Menschen zur Transzendenz, zum Aufsteigen in die über alles Irdische erhabene Sphäre des Göttlichen, lässt sich nicht beruhigen und treibt zu immer neuen Anläufen und Versuchen an, die von der Erwartung ausgehen, sich dem Ziel zu nähern. Die Flügel stellen das Symbol, das unübersehbare Zeichen dieser dem Menschen innewohnenden Sehnsucht dar, die auf die Begegnung mit Gott ausgerichtet ist. Sie deuten an, dass niemand mit dem Vorhandenen und Vorläufigen, mag es noch so großartig und wunderbar sein, zufrieden sein kann, da der Hunger nach dem Endgültigen, Erahnten und Versprochenen, aber noch nicht endgültig Vorhandenen jedem Menschen eingepflanzt ist. Von diesem Empfinden spricht das Wort des Psalmenbeters: „Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, dann flöge ich davon und käme zur Ruhe“ (Psalm 55, 7). Die Leere, die der sich selbst überlassene Mensch in seinem Inneren spürt und schmerzlich empfindet, kann nur Gott füllen, wenn sich das Vertrauen ihm zuwendet. Was in diesem Fall vor sich geht, schildert sehr anschaulich das Wort des Propheten zur Zeit des Exils: „Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Enden der Erde schuf. Er ermattet nicht und wird nicht müde, seine Weisheit ist unerforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und dem Erschöpften Stärke. Die jungen Leute werden müde und matt, selbst junge Krieger brechen zusammen. Die aber auf den Herrn hoffen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel gleich einem Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt“ (Buch Jesaja 40, 28-30).

Aurelius Augustinus, Bischof von Hippo in Nordafrika und einer der bedeutendsten Kirchenlehrer des Abendlandes, spricht in seinen „Bekenntnissen“ mit bewegenden Worten von dieser Beschaffenheit, die er selbst so intensiv erlebt hat. „Wie war ich entbrannt, mein Gott, mich vom Irdischen aufzuschwingen zu dir und wusste doch nicht, was du mit mir ausführen wolltest“. In den verschiedensten philosophischen und religiösen Angeboten suchte er die Weisheit zu entdecken und die Wahrheit zu finden, die ihm die gesuchte und erfüllende Klarheit bieten könnten. Doch erst die Begegnung mit Gott im Glauben und Leben der Kirche brachte ihm das so lange Entbehrte. So gelingt es ihm zu bekennen: „Ruhelos ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“

Mit den Flügeln verbindet sich nicht nur die Vorstellung vom Aufstieg zur Begegnung mit dem Absoluten sondern zugleich das Ausschauhhalten nach Schutz und Geborgenheit. Wie es unser Bild nahelegt, ist jeder Mensch sehr wohl auf die Höhenflüge ausgerichtet, aber ebenso auf die Heimkehr in den sicheren und geschützten Bereich des Angenommenseins angewiesen. Dieses jedem Menschen innewohnende Verlangen greift die Bibel in oftmaligen Äußerungen auf, indem sie das Bildwort der Flügel verwendet. Es begegnet häufig in Bittgebeten und bekundet die Zuversicht, die der betreffende Beter in hoffnungsvoller Erwartung ausspricht: „Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig, denn ich flüchte mich zu dir. Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht“ (Psalm 57, 2). Dem unsicher und unruhig gewordenen Menschen, der sich vielfa-

chen Gefährdungen ausgesetzt sieht, spricht ein von Gottes Beistand überzeugter Ratgeber folgende Gewissheit zu: „Er (=Gott) beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht, Schild und Schutz ist dir seine Treue“ (Psalm 91, 4). Wir stoßen hier auf die Vorstellung, dass Gott mit einem Vogel verglichen wird, der die Flügel über seine Jungen ausbreitet, um ihnen Schutz zu gewähren. Die Sorge um das Wohl der auf ihn angewiesenen Geschöpfe bewegt ihn, sich ihrer so anzunehmen, dass sie in allen Gefahren, die sie bedrohen und ihnen Furcht einjagen, verteidigt und gerettet werden. Jesus greift die eindrucksvolle Bildrede auf, wenn er die Bewohner von Jerusalem warnt, sich seinem Ruf zur Umkehr zu widersetzen: „Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt. Ihr aber habt nicht gewollt“ (Matthäusevangelium 23, 37). Dass die Flügel als Symbol für Gottes hilfreiche und bergende Kraft angesehen werden, der sich die Menschen in den Erschütterungen ihres Daseins anvertrauen können, davon ist nicht nur das Volk Israel überzeugt, sondern auch die Religion der Ägypter wie der Mesopotamier. Die Strahlen, die von der Sonne ausgehen, deuten die Ägypter als Flügel ihres Sonnengottes Re und schreiben ihnen heilende Wirkung zu, die alle davon berührten Menschen an sich erfahren können. In der ägyptischen Kunst ist das Bild von der „Flügelsonne“ als Gottessymbol bekannt. Die Sonnenscheibe Aton, die Pharao Echnaton zum Reichsgott erhoben hatte, schickt ihre Strahlen aus, die in das Lebenszeichen auslaufen. „So ist bildlich dargestellt, wie die göttliche Sonne oder der Sonnengott seinen Verehrern Lebenskraft mitteilt“ (Marie-Theres Wacker). Im Buch Maleachi findet sich in Anlehnung daran die bezeichnende Aussage: „Für euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung“ (3, 20). Die Christenheit bezieht dieses Verheißungswort auf Jesus und sieht es in ihm erfüllt. Davon kündigt auch das ökumenische Kirchenlied „Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit, brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann“.

Dem Menschen, der mit seinen Flügeln, wie immer sie gedeutet werden können, alle Dimensionen des Daseins durchmessen und erobern möchte, ist immer schon einer voraus, der sowohl die horizontale wie die vertikale Ausdehnung des Kosmos beherrscht. Deswegen bekennt der in diese Weiten ausgreifende Beter voll Staunen: „Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort. Bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen. Nehme ich die Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen“ (Psalm 139, 9-10). Es kann eine überraschende und beglückende Erfahrung, aber auch eine beruhigende und aufrichtende Entdeckung bedeuten, überall der Gegenwart Gottes zu begegnen, der die ganze Schöpfung durchwaltet und sich dem Menschen niemals entzieht.

Die vielfältigen Bedeutungen, die sich im Symbol der Flügel entdecken lassen, vermitteln uns wertvolle Aufschlüsse über die weitreichenden Aspekte unserer menschlichen Existenz, meint Ihr

Othmar Stary

Auf dem Weg zur Mitte

von P. Othmar Stary



Das Labyrinth als Verirrungsfalle oder Menschheitssymbol?

Wer eine romanische oder gotische Kirche betritt, den zieht es mit unaufhaltsamer Kraft nach vorne. Im Westen schreitet er durch das Portal in den Kirchenraum hinein. Im Osten steht der Altar, der Ort der Feier, auf den alles ausgerichtet ist. Dazwischen liegt die Wegrecke, die zu durchmessen ist, um aus dem Dunkel in das Licht zu gelangen. Wer sich der Anziehungskraft überlässt, die zum Voranschreiten drängt, kommt voran, nähert sich dem Ziel. Die Säulen und Pfeiler, die den Weg säumen, laden einerseits zum Weitergehen ein, bieten zugleich Gelegenheit zum Atemholen und Kraftschöpfen. Der Blick, der sich nach vorne richtet, zur Höhe erhebt und zu Boden senkt, entdeckt ein Kunstwerk nach dem anderen, erlebt ständig Überraschungen und stößt auf Beachtenswertes, das zum Fragen anregt. Was hier geschaffen wurde und auf sich aufmerksam macht, will den Glauben an Gottes Gegenwart wecken und vertiefen, seine Taten vergegenwärtigen und zur richtigen Lebensgestaltung ermuntern. Dem aufmerksamen Betrachter kann nicht entgehen, dass in manchen Kirchen vor dem Aufstieg zum Altar ein kreisförmiges oder rechteckiges Gebilde in den Boden eingelassen wurde. Es handelt sich um ein Labyrinth, das einen von außen nach innen führenden, recht verschlungen anmutenden Weg zur Mitte darstellt. Wer sich davor befindet, stellt sich unwillkürlich die Frage nach seiner Bedeutung.

Seit Jahrtausenden in vielen Kulturen beheimatet

Das Labyrinth gilt als ein Symbol, das seit etwa 5000 Jahren in den verschiedensten Kulturen unserer Erde verwendet wird, um die ständig auftauchende Frage nach dem mensch-

lichen Lebens bildhaft zu beantworten. In der Gestalt eines Weges, der in vielen Wendungen nach innen und außen den Menschen zum Beschreiten auffordert, soll ihm aufgehen, wer er ist und was er werden soll.

Der Ursprung des Labyrinths liegt vermutlich im Mittelmeerraum, da in Nordgriechenland die ältesten Beispiele geschaffen wurden. In Stein gemeißelt und in Felsen oder Ton geritzt begegnen diese eindrucksvollen Zeichnungen als Hinweise auf das Verlangen von Menschen, sich Aufschluss über den eigenen Lebensweg anhand eines Symbols zu verschaffen. Es taucht in Syrien, Ägypten, Indien, im Kaukasus, in Afghanistan, Sri Lanka ebenso auf wie in der Türkei, in Irland, Spanien, Frankreich und England, in Skandinavien und Russland ist es ebenso anzutreffen wie in Amerika.



Eines von fast 40 Steinlabyrinthen auf der Insel Gotland in Schweden

Obwohl das Labyrinth weder im Islam noch im Judentum Eingang fand, kommt es in einigen aus Holz erbauten Moscheen im Norden Pakistans zum Vorschein. Dort ist es in tragende Mittelsäulen so eingeritzt, dass man es mit dem Finger abtasten kann. Diese weltweite Verbreitung zeigt uns, dass es zu den verschiedenen Zeiten Menschen zahlreicher Völker unmittelbar angesprochen und ihnen einprägsame Aufschlüsse über ihr Dasein vermittelt hat. In erstaunlich vielen Kirchen der Romanik und Gotik hat das Labyrinth seinen Platz am Übergang vom Langhaus zum Chorraum gefunden. Es sollte zur Besinnung, Selbsterkenntnis und Veränderung anregen, um die Teilnehmer am Gottesdienst für die Aufnahme des Wortes Gottes und den Empfang der Heilsgaben aufzuschließen.

In der Auffassung des christlichen Altertums und Mittelalters erblicke man im Kirchenbau ein Abbild des menschlichen Körpers. Die Säulen und Pfeiler stellen die Beine und Füße dar. Die Mitte des Leibes ist in der Vierung, der Schnittstelle von Langhaus und Querschiff, angesiedelt. Diesen Bereich nimmt das Herz ein. Das Labyrinth findet seinen Platz dort, wo sich der Bauch mit dem Nabel befindet, an der Stelle des Verweilens und der Sammlung vor dem Eintritt in das Heiligtum. Der Altar steht als Abbild des Kopfes im hochgelegenen Bereich, der die Blicke aller Feiernden auf sich zieht. Alle Bereiche im Körper des Menschen sind aufeinander bezogen und ergänzen sich gegenseitig, sodass sie im Miteinander eine organische Einheit bilden. Der Kirchenbau, der sich nach diesem Grundgesetz richtet, übt auf jeden, der

sich darin aufhält, eine beruhigende und erhebende Wirkung aus, er regt an, sich auf die vorhandene Harmonie einzulassen, die sein Inneres durchdringen und reinigen will.

Was haben die Auftraggeber, die Kunstschaffenden und die Baumeister beabsichtigt, wenn sie entschieden, ein Labyrinth in den Boden der Kirche einzufügen? Sie folgten der Jahrhunderte hindurch lebendigen Tradition, den Lebensweg des Menschen in diesem aussagekräftigen Symbol abzubilden. Die vielfachen Kehren und Wendungen, durch die der Weg von außen nach innen, von der Peripherie zur Mitte führt, weisen auf die verschlungenen Bewegungen hin, die sich als unumgänglich erweisen, um am Ziel anzukommen. „Der Mensch ist immer mehr, als er von sich weiß. Er ist nicht, was er ein für allemal ist, sondern er ist Weg“ (Karl Jaspers).

Die in Ravenna (San Vitale), Amiens, Chartres, Bayeux, Chalon-sur-Marne, Toulouse, Lucca, Pavia (San Michele), Piacenza (San Savino), Pontremoli, Bristol (Deckenrelief), Rathmore (Irland) und an vielen anderen Orten bis heute bestehenden Labyrinth bezeugen die Absicht, Menschen anzuregen, ihren Lebensweg anhand dieses einladenden Symbols zu reflektieren und zu ordnen. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts und der davon beeinflusste Rationalismus verbauten sich durch die einseitige Betonung der Vernunft den Zugang zur Sprache und Ausstrahlung dieses Hinweises auf die untrennbare Einheit von Verstand, Herz und Gefühl. Die Folge davon zeigte sich in der vollständigen oder teilweisen Zerstörung und Entfernung von bedeutenden Labyrinth in Frankreich, Deutschland und Italien. Eine neuerliche Entdeckung und Wiederbelebung der bis in das Altertum zurückreichenden Tradition hat seit einigen Jahrzehnten zur Errichtung einer bemerkenswerten Anzahl von Labyrinth in zahlreichen Ländern geführt. Sie sind in Kirchen, Gärten, Feldern und offen zugänglichen Plätzen entstanden. Die Kunst der Steinlabyrinth, die in besonders in Skandinavien, an den Ost- und Nordseeküsten sowie in England weit verbreitet war, hat in unserer Zeit wieder zu neuen Schöpfungen angeregt.

Der Weg und das Ziel

Wer ein Labyrinth oberflächlich und aus der Distanz betrachtet, könnte den Eindruck bekommen, als würde sich alles im Kreis bewegen. Ständig um einen Mittelpunkt zu rotieren und nicht voranzukommen, ist aber keineswegs Sinn und Bedeutung dieses für die Menschwerdung so wichtigen Symbols. Es geht vielmehr darum, sich auf ein Ziel hin auszurichten und es unentwegt anzustreben. „Die ein gutes Leben beginnen wollen, sollten tun wie einer, der einen Kreis zieht: Hat er den Mittelpunkt gut angesetzt, so wird die Kreislinie gut“ (Meister Eckhart). In das Zentrum stellen die einzelnen Schöpfer des Labyrinth die verschiedensten Figuren und Gestalten, Sinnsprüche und Blumen oder einen Freiraum, den jeder leer lassen oder nach Belieben füllen kann. Die Auseinandersetzung

mit dem Unheimlichen, Überwältigenden und Rätselhaften, dem der Mensch in seiner Umwelt oder / und in seinem Inneren begegnet, deuten die Darstellungen eines Stiers, eines Reiters, eines Kämpfers, einer Stadtmauer und eines Tanzplatzes an. Die griechische Mythologie versetzt den „Minotaurus“, ein Mischwesen aus Mensch und Tier, in die Mitte eines Labyrinths. Alle neun Jahre mussten sieben Jungmänner und sieben Jungfrauen als Rache für die Niederlage der Athener im Kampf gegen die Kreter dem Minotaurus zum Fraß vorgeworfen werden. Um diesem Schrecken ein Ende zu bereiten, entschließt sich der Königssohn Theseus, in das Gefängnis dieses Ungeheuers einzudringen und es zu töten. Von Ariadne erhält er ein Wollknäuel, dessen Faden er aufzurollen hat, damit er ihm den Rückweg aus den unübersichtlichen Gängen ermöglicht. Die Gefahr, in dem als Gefängnis erbauten Gebäude sich zu verirren, die allerdings durch den Ariadnefaden gebannt wurde, hat die Auffassung begünstigt, das Labyrinth sei von vornherein eine Falle, ein Irrweg. Der Sieg, den Theseus mit der Tötung des Minotaurus erringt, und die Rückkehr aus dem Labyrinth, die ihm auf dem vom Faden angezeigten Weg glückt, werden durch seine Heirat mit Ariadne belohnt. Die weit verbreitete griechische Sage hat dazu geführt, dass entweder das Motiv, das den Helden Theseus bei der Bezwingung des Ungeheuers oder nur den Minotaurus zeigt, das Mittelstück des Kreis- oder Rechteckssymbols bildet. Die Christenheit deutete den Kämpfer, der den Sieg über das in der Gestalt des Minotaurus verkörperte Böse erringt, als Christus. Ihm wird die Fähigkeit zugeschrieben, die Herrschaft über alles zu erringen, was Menschen bedrängt, ängstigt und überwältigt.

Die „Menschwerdung“, die niemals ein fertiger Zustand ist, sondern ein ständiger Prozess bleibt, solange wir die Vollendung nicht erreicht haben, stellt sich als Weg dar, der nach Innen führt. Die Kenntnis dessen, was in uns vorhanden ist und vor sich geht, kann nur in einem beständigen Bemühen erworben werden, das vor dem Unheimlichen und Unbekannten nicht zurückweicht, das Gute und Gelungene nicht ausklammert. Die „Reise nach Innen“ erfordert Mut, Geduld und Disziplin. „Nach innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft“ (Novalis). Dass der Weg nach Innen für Menschen aller Zeiten und Kulturen über die Grenzen der Religionen hinweg unverzichtbar erscheint, beweisen dort und da auftauchende Zeugnisse, die von der Bedeutung dieser Hinwendung zur Mitte sprechen. „Grabe innen: Innen ist die Quelle des Guten, und sie kann immer aufsprudeln, wenn du nur gräbst“. Diese Aufforderung ergeht von Mark Aurel, dem Philosophen unter den Kaisern der Römer. „Kehren wir zum Herzen zurück und wir werden ihn finden“, rät Ignatius von Loyola, um die Gegenwart Gottes im Herzen des Menschen wahrzunehmen. „Ich bin überall auf der Welt gewesen und habe nach einem Leitstern gesucht. Ich bin überall hingegangen, ohne zu ruhen bei Tag und bei Nacht. Endlich habe ich den Prediger gefunden, der mir die Augen öffnete und die Wahrheit verkündete. Ich blickte in meine Seele, und das Licht, nach dem ich auf der ganzen Welt suchte, war in mir“ (Weisheit des Ostens).

Auf dem Weg sich selbst wahrnehmen, entdecken und erkennen



Das Labyrinth ist zugleich der Kosmos, die Welt, das Leben des einzelnen, der Tempel, die Stadt, der Mensch, der Schoß, die Windungen des Hirns, das Bewußtsein, das Herz, die Pilgerfahrt, die Reise und der Weg. Dies ist eine famose Aufzählung für die Vielfalt der Bedeutungen, die ein großes Symbol kennzeichnen. (Hubertus Halbfas)

Wer sich in das Labyrinth hineinbegibt, merkt sofort, dass es keinen geradlinig an das Ziel führenden Weg bietet, sondern zu einem Gehen zwingt, das einen ständigen Richtungswechsel erfordert. Die Blickrichtung ändert sich immer wieder, die Wahrnehmung unterliegt einem oftmaligen Wechsel, das Gewohnte wird vom Unbekannten abgelöst. Diese Neuorientierung beabsichtigt eine Loslösung von der Einseitigkeit und eröffnet die Möglichkeit, Menschen und Dinge von einer anderen, bisher unbeachteten Seite zu betrachten. Dadurch soll das Übersehene in den Blick kommen, das Übergangene die Aufmerksamkeit fesseln. Die einzelnen Erfahrungen stellen die erforderlichen Elemente dar, die sich zu einem immer mehr Gestalt annehmenden Gesamtbild zusammenfügen. Sie gleichen den Mosaiksteinen, aus denen man allmählich das vollständige Kunstwerk formen kann.

Auf den Etappen des durchmessenen Weges rückt das Ziel, die angestrebte Mitte, bisweilen in Reichweite, dann wieder entfernt es sich so weit, dass es kaum mehr zu erkennen ist. Dadurch gerät der Mensch in Gefahr, entweder dem Irrtum zu verfallen, das Ziel sei ohne Anstrengung leicht zu erreichen. Oder er droht vor Verzweiflung aufzugeben, weil sich das, was er anstrebt, dem Zugriff völlig entzieht. Deshalb braucht es Geduld und Beständigkeit, kommt es auf den langen Atem an, der zum Durchhalten im Auf und Ab von Erwartung und Enttäuschung befähigt. „Geduld bringt Frieden. Wer Geduld hat, besitzt sich selbst. Wer sich selbst nicht besitzt, ist arm“ (Ramon Llull). Die Gefahr des Ermattens, das Überhandnehmen der Unlust und Verdrossenheit verführen dazu, den Weg zu verlassen und auf das Weitergehen zu verzichten. Es sind vor allem zwei Stellen, an denen diese Versuchung lauert und den Menschen zu Fall bringen kann. Wenn die anfängliche Begeisterung schwindet, weil sich der Erfolg nicht so bald einstellt wie erwartet und das Vorankommen sich weitaus schwieriger gestaltet als angenommen, und kurz vor dem Ziel, sobald der Weg plötzlich nach Außen statt

nach Innen führt und die Hoffnung, der Mitte schon ganz nahe zu sein, der bitteren Enttäuschung weichen muss. Hier ist das Vertrauen unentbehrlich, dass jeder, der sich auf den Weg begibt, geführt wird. Das Vorankommen hängt von der Zuversicht ab, dass nicht die eigene Überlegung und Fähigkeit darüber entscheiden, ob das Begonnene zu Ende geführt werden kann, sondern von der Gewissheit, geführt und getragen, gestärkt und begleitet zu werden. „Zeige mir, Herr, deine Wege, lehre mich deine Pfade! Führe mich in deiner Treue und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heiles“ (Psalm 25, 4-5). Der Bitte dessen, der sich an Gott wendet, um sich seines Beistands zu vergewissern, entspricht die Antwort: „Gut und gerecht ist der Herr, darum weist er die Irrenden auf den rechten Weg. Die Demütigen leitet er nach seinem Recht, die Gebeugten lehrt er seinen Weg. Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue denen, die seinen Bund und seine Gesetze bewahren“ (Psalm 25, 8-10).

Das Wichtigste und Bedeutsamste besteht darin, auf dem Weg zu bleiben, sich nicht durch Enttäuschungen, Zweifel, Verlockungen davon abbringen zu lassen, unverdrossen voranzuschreiten. Wenn es auch Mühe bedeutet, Überwindung kostet, das Durchhalten und die Beharrlichkeit führen an das Ziel. „Bleibe nicht zurück auf deinem Weg. Kehre nicht um und verlasse den Weg nicht. Wer nicht vorangeht, bleibt zurück. Wer zu dem zurückläuft, was er verlassen hat, der geht rückwärts. Besser der Lahme auf dem Weg als der Läufer auf dem Irrweg“ (Aurelius Augustinus). Der unbestreitbare Gewinn, der durch diese Erfahrungen für die fortschreitende Selbsterkenntnis zustande kommt, sollte nicht zu gering veranschlagt werden. Die Höhen und Tiefen, die auf den einzelnen Wegstrecken zu durchmessen sind, erproben die Entschlossenheit, befähigen zum Festhalten an der einmal getroffenen Entscheidung. Sie fordern zum Einsatz bisher verborgener Kräfte heraus, die erstaunliche Wirkungen zeigen. „Kein Weg ist zu lang für den, der langsam und ohne Eile vorwärts schreitet; kein verlockendes Ziel liegt zu fern für den, der sich mit Geduld rüstet“ (Jean de la Bruyere).

Auf die Mitte zugehen und von der Mitte herkommen

Die Ermutigung, die unentbehrlich ist, um in den Schwierigkeiten durchzuhalten und nicht aufzugeben, kommt von der Anziehungskraft, die von der Mitte auf alle von ihr Berührten übergreift. Sie übt eine Wirkung aus, die Aufmerksamkeit erregt, Spannung erzeugt und niemanden loslässt, der von ihr ergriffen und durchdrungen wird. Die Sehnsucht, sie zu erreichen, das Verlangen, mit ihr eins zu werden, beflügelt die Schritte, hilft über Enttäuschungen und Zweifel hinwegzukommen, rechtfertigt das unaufhaltsame Voranschreiten auf dem einmal entdeckten Weg und in die Ziel führende Richtung. Die Gebetsprache des Gottesvolkes Israel und der Kirche Jesu Christi fasst dieses Drängen auf die Mitte hin in die jederzeit gültigen Worte: „Gott, du mein Gott, dich suche ich. Meine Kehle dürstet nach dir, nach dir verlangt mein Leib wie dürres lechzendes Land ohne Wasser. Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum, um deine Macht und Herrlichkeit zu sehen“ (Psalm 63, 2 – 3). Worauf der von

aufrichtigem Verlangen nach Wahrheit und Licht geleitete Mensch zugeht, ist die Selbsterkenntnis. „Im Labyrinth verliert man sich nicht, man findet sich. Im Labyrinth begegnet man sich selbst“ (Hermann Kern). Wenn ich auf dem Weg zu mir selbst vorankomme, indem ich mein Wesen umkreise und immer mehr mit meinen



Kerzenlabyrinth in der Osternacht

Gedanken, Gefühlen, Antriebskräften vertraut werde, darf mir nicht entgehen, dass ich keine Nabelschau oder Selbstbespiegelung betreibe, sondern dem Gott nahekomme, der die Mitte meines Lebens ist. „Sein echtes Selbst finden, heißt immer auch Gott finden, und sei es nur in der Form echten Verlangens. So sind wir unterwegs zu Gott und ebenso unterwegs zu uns selbst ... Da heißt es aushalten, vorangehen, weitersuchen. Solchem Suchen aber ist das Finden verheißen: Dass man allmählich das wirkliche Selbst findet, mit dem man in stiller Einsamkeit sein kann, deshalb, weil es in Gott ist“ (Romano Guardini).

Wer auf seine eigene Mitte zugeht und sich als einen von Gott angesprochenen und ergriffenen Menschen entdeckt, kann sich seinem Anspruch und Wirken nicht entziehen. Die Begegnung mit Gott im eigenen Inneren bleibt nicht ohne Folgen. Sie führt zu einer Veränderung, die sich in der Verwandlung der Ichsucht in Offenheit für den Nächsten, des Eigensinns in Aufgeschlossenheit für Gottes Wort, der Gier nach Ansehen und Besitz in Gelassenheit gegenüber allen Forderungen nach Selbstbehauptung zeigt. Der Gang durch das Labyrinth, der sich bisweilen mühsam und aufwendig gestaltet, erreicht sein Ziel, sofern alles abfällt und schwindet, was am Voranschreiten hindert, und an seine Stelle der Aufbruch in die Freiheit und die Freude am Zu-sich-selbst-Kommen tritt. Dies ereignet sich in der Mitte, in der die Begegnung mit Gott geschieht, seine neu schaffende Kraft zu verspüren und seine nie versiegende Liebe zu erleben ist. Wer in das Labyrinth hineingeht und es bis zur Mitte hin durchschreitet, kommt verändert heraus, da eine Reinigung der Gedanken und Gefühle, eine Entfernung des Dunklen und Belastenden, eine Durchdringung mit Licht und Frieden vor sich gegangen ist.

Die unvollendete Bekehrung des „Propheten“ Jona

Die Jona-Erzählung der Bibel bietet uns eine anschauliche und anregende Darstellung eines Weges, auf dem alle beteiligten Personen eine grundlegende Umgestaltung erleben. Der

von Gott nach Ninive gesandte Jona weigert sich, dorthin zu gehen, um den Bewohnern wegen ihrer Vergehen den Untergang anzudrohen. Statt nach Osten begibt er sich nach Tarschisch, da er ein Schiff besteigt, das ihn nach Westen führen soll. Als ein Seesturm das Schiff in höchste Gefahr bringt, bietet Jona sich an, ins Meer geworfen zu werden. Er fühlt sich nämlich schuldig, durch seinen Ungehorsam Gott gegenüber die lebensgefährliche Seenot verursacht zu haben. Im Bauch des Walfisches besinnt er sich auf seinen Auftrag und wendet sich seinem Gott zu, den er in einem berührenden Gebet anspricht. Es enthält zwar fast ausschließlich Anspielungen an verschiedene biblische Schriften, beeindruckt aber wegen seiner aus dem Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Eindringlichkeit. Das Hinabsteigen in die Tiefe bewirkt die zeitweilige Umwandlung des schutzlos ausgelieferten Rebellen. Sein Aufenthalt in der Tiefe erspart ihm einerseits die Auslieferung an die todbringende Gewalt des aufgewühlten Wassers, konfrontiert ihn andererseits mit seinen unbewussten, jedoch sehr bestimmenden und einflussreichen Antriebskräften und Motiven. „Für jede Seele bedeutet die kreisförmige Bewegung ihr Eindringen von außen in die eigene Tiefe. So erfährt sie eine Konzentration ihrer eigenen geistigen Kräfte, die sie vor Abschweifungen bewahrt und sie von der Vielfalt aller äußeren Dinge hinweg zu sich selbst zurückwendet. So kann sie sich im Herz der eigenen Seele sammeln, also auf dem Grund der Seele“ (Dionysios Areopagita). Eine zumindest vorläufige, doch nicht anhaltende Klärung innerer Vorgänge veranlasst ihn, sich dem Ruf Gottes zu stellen. Er macht sich auf den Weg nach Ninive, nachdem er aus seinem Gefängnis befreit wird. Nun schlägt er den Weg ein, den Gott ihm weist, und erfüllt den Auftrag, der an ihn ergangen ist. Doch seine Veränderung hält nicht an, seiner Umgestaltung fehlt die bleibende Wirkung. Die unerwartete Bereitschaft der Stadtbewohner, ihr Verhalten zu ändern, löst in ihm Zweifel an der Gültigkeit von Gottes Entscheidung aus. Jona weigert sich, seine Zustimmung zu diesem Gesinnungswandel der Stadtbewohner zu bekunden, und wirft sogar Gott vor, wortbrüchig zu sein. Das unablässige Bemühen Gottes, seinen „Propheten“ umzustimmen, das sich im Wachsen, Gedeihen und Verdorren des Schatten spendenden Rizinusstrauches Ausdruck verschafft, bleibt schließlich ergebnislos. Die Erzählung endet mit einem offenen Schluss, der die Frage nach der Reaktion des Jona auf das Erbarmen Gottes



Der wiedererrichtete Teil des Irrgartens im Park von Schloß Schönbrunn



Steinlabyrinth auf der Großen Haseninsel im Solovietzky Archipel im Weißen Meer

unbeantwortet stehen lässt. Während die Einwohner Ninives sich unverzüglich zur Umkehr entschließen und sogar Gott selbst von seinem Plan, die Stadt dem Untergang preiszugeben, abrückt, kann Jona sich nicht endgültig durchringen, sich ebenfalls grundlegend zu ändern.

Es muss jeden Leser der „Jona-Geschichte“ betroffen machen, dass ihre Hauptperson nach dem erschütternden Erlebnis des Aufenthaltes im Bauch des Meeresungeheuers wohl als Verwandelter herauskam, aber wieder von dem abrücken konnte, was ihm geschehen war und ihm in dieser Krise aufgegangen sein musste. Hatte er die Umkehr nicht vollständig vollzogen? Reichte die dabei frei gewordene Kraft nicht aus, sich in den kommenden Herausforderungen als ein veränderter Mensch zu bewähren? Gott hat ihm durch sein Zureden eine neue Gelegenheit eröffnet, die Wende zu schaffen. „Gib nie einen Menschen oder die Hoffnung auf ihn lieblos auf. Denn es könnte selbst der verlorene Sohn, der am tiefsten Gesunkene doch noch gerettet werden; der erbitterteste Feind, auch der dein Freund war, doch wieder dein Freund werden; die Liebe, die erkaltete, doch wieder entbrennen“ (Sören Kierkegaard).

Tobias unterwegs zu sich selbst

Zu sich selbst kommen, sich selbst finden ist ein Prozess, der unumgänglich ist, damit jeder Mensch seinem Wesen auf die Spur kommt, seine Persönlichkeit entwickelt, sein Ich entfalten kann. Dazu bedarf es des Gegenüber, des begleitenden, wegweisenden Nächsten, der behutsam zur Seite steht und einfühlsam auf Fehlentwicklungen aufmerksam macht, vor dem Einschlagen einer falschen Richtung warnt. „Der Mensch wird am Du zum Ich“ (Martin Buber). Das biblische Buch Tobit lässt uns Zeugen des Lebensweges eines jungen Menschen werden, der mit einem Engel unterwegs ist. Es handelt sich nicht um einen beliebigen Weg, sondern um den Werdegang des Mannes, der das für ihn bestimmte Du in der jungen Frau findet, zu der er hingeführt wird. Der Engel als Begleiter weist ihm den Weg, macht ihn auf Gefahren aufmerksam, ermutigt ihn zu Taten, die seine Fähigkeiten herausfordern, damit er Zutrauen zu sich selbst gewinnt. Er leitet ihn schließlich an, dorthin zurückzukehren, wo

er von seinen Eltern erwartet wird und mit seiner Frau das gemeinsame Leben führen kann.

Tobit, der Vater, der durch seine Erblindung unfähig geworden ist, weiterhin als Einkäufer am königlichen Hof in Ninive tätig zu sein, gerät in Gefahr zu verarmen. Um dieses Geschick abzuwenden, schickt er seinen Sohn Tobias zu einem weit entfernt wohnenden Freund, bei dem er vor Jahren eine große Geldsumme hinterlegt hatte. Er weist Tobias an, einen zuverlässigen Reisebegleiter zu suchen, Dazu bietet sich ein Mann mit dem bezeichnenden Namen Asarja an. Er besagt, dass der lebendige Gott sich als Helfer erweist. Erst nachdem er seine Aufgabe erfüllt hat, lüftet Asarja sein Geheimnis und gibt sich als der Engel Raphael zu erkennen. Dieser Name bedeutet: „Gott ist der Arzt“. Entscheidend für Tobias wird das Gelingen seines Weges, der sich als Einführung in die „Lebenskunst“ gestaltet. Dazu gehört das Vertrautwerden mit den Problemen und Herausforderungen, die Erfahrungen von Stärke und Schwäche, das Kennenlernen der eigenen Veranlagungen und Grenzen. Daraus soll er die Strategie entwickeln, mit den unterschiedlichen Situationen fertig zu werden, sich in den erfreulichen und schwierigen Lebenslagen zu bewähren. Wie notwendig dies ist, zeigt sich in folgender Begebenheit. Als beim Durchqueren eines Flusses die Gefahr droht, von einem mächtigen Fisch verschlungen zu werden, befolgt Tobias die Aufforderung seines Begleiters, das aufspringende Tier anzupacken und ans Ufer zu schleudern. Seinem toten Körper entnimmt er dann Herz, Leber und Galle, bevor er gebraten und verzehrt wird. Die aufbewahrten Innereien werden hilfreich sein, um Menschen zu retten und zu heilen. Tobias lernt aus diesem Erlebnis, dass er imstande ist, mit Gefahren fertig zu werden, wenn er sich von der Angst nicht lähmen und auffressen lässt, sondern entschlossen zupackt und Hand anlegt, um sie zu bewältigen. Dieses aufbauende Erlebnis ermutigt ihn, die weitaus schwierigere Situation zu bewältigen, die sich für ihn ergibt, als er der von einem Dämon abhängigen jungen Sara begegnet. Sie war durch die Fremdbestimmung unfähig geworden, sich einem Mann anzuvertrauen und mit ihm eine Ehe zu führen. Dem beherzten Vorgehen des Tobias gelingt es, diese einengende Blockade zu durchbrechen und so die Voraussetzung für ein gemeinsames Leben zu schaffen. Tobias und Sara bauen gemeinsam auf die Hilfe Gottes, der den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat, damit sie in Liebe eins werden und aus ihrer Verbindung neues Leben hervorgehe. Nach ihrer Heirat in Medien machen sie sich auf den Weg, der sie nach Ninive führt, wo sie von Tobit und Hanna erwartet und empfangen werden. Dem Sohn gelingt es, die Blindheit des Vaters zu heilen, da er auf das Mittel zurückgreift, das er durch die Überwältigung des Fisches gewonnen hatte. Nach einer langen Zeit, die diese Reise und der Aufenthalt in Ekbatana beansprucht haben, kehrt der Sohn in das Haus seiner Eltern zurück. Als junger unerfahrener Mann ist er begleitet von Asarja, dem Engel, fortgezogen, um unterwegs einen Werdegang mitzumachen, der ihn durch Erprobung und Bewährung zur Reife und Ertüchtigung geführt hat. Eine für die „Menschwerdung“ unerhört wichtige Zeit, die dazu diente, den Weg des Überganges von der Jugend zum Mannesalter und der Wandlung zum Ehemann und Vater bewusst zu gehen, liegt hinter ihm. Seine Entwicklung kann als „Weg der Initiation“ bezeichnet werden. Denn er umfasst die

Einführung in die Gestaltung des Lebens nach den Anweisungen erfahrener Begleiter und die Entwicklung von Strategien im Umgang mit den Herausforderungen des Daseins. Dazu gehört ebenso die Erschließung der Quellen von Kraft, Weisheit, Umsicht, Geduld und Liebe durch die Einweihung in die Welt des Glaubens und die Einübung der religiösen Praxis. „Der Mensch kann nicht leben ohne ein dauerndes Vertrauen zu etwas Unzerstörbarem in sich. Wobei sowohl das Unzerstörbare als auch das Vertrauen ihm dauernd verborgen bleiben können. Eine der Ausdrucksmöglichkeiten dieses Verborgenseins ist der Glaube an einen persönlichen Gott“ (Franz Kafka).

Das Labyrinth, das einen Menschen auf zahlreichen Wegbiegungen sicher zur Mitte führt und ihn anleitet, seine gewandelte Einstellung in der Erfüllung seiner Aufgaben sichtbar zu machen, erweist sich als zuverlässige Lebensschule.

Benützte Literatur

Gernot Candolini: Das geheimnisvolle Labyrinth. Mythos und Geschichte eines Menschheitssymbols. Augsburg 1999 (*Diesem Buch entstammen auch die verwendeten Bilder*)

Gernot Candolini: Im Labyrinth sich selbst entdecken. Auf dem Weg zur inneren Mitte. Freiburg - Basel - Wien 2011

Paul Deselaers: Das Buch Tobit. Geistliche Schriftlesung. Düsseldorf 1990

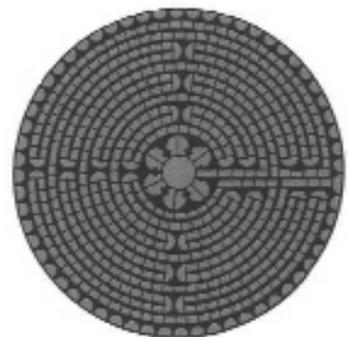
Paul Deselaers: Lebensweisheit aus der Bibel. Biblische Frauen und Männer – Inspiration für heute. Freiburg - Basel - Wien 2002

Andrea Schwarz: Unterwegs mit einem Engel. Mit dem Buch Tobit durch die Fastenzeit bis Ostern. Freiburg - Basel - Wien 2004

Peter Weimar: Eine Geschichte voller Überraschungen. Annäherungen an die Jonaerzählung. Stuttbarter Bibel-Studien 217. Stuttgart 2009

Die Zitate sind folgenden Schriften entnommen: Gehe den Weg der Liebe. Mein Weg zur Mitte. Das Zentrum der Stille. Der Pfad des Herzens. Im Labyrinth des Lebens. Lahr 2000

*Darin ermahne ich euch:
Hört die innere Stimme!*
Bernhard von Clairvaux



Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner (Auflösung im Anzeigenteil)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Gefragt ist allerlei aus Seckau.

- A) Orden, der in Seckau von 1142 bis zur Aufhebung durch Kaiser Josef II. 1782 wirkte (... Chorherren).
- B) Ort in der Region Umbrien, in der hl. Benedikt um 480/490 geboren wurde.
- C) Vorgang, bei dem Ordensleute ihre Gelübde ablegen.
- D) Kirche als Bischofssitz, dies war die heutige Abteikirche von 1218 (Erzbischof Eberhard II.) bis zur Aufhebung 1782.
- E) 6. Abt von Seckau (1984-1997) mit dem Wahlspruch "Zum Lob seiner herrlichen Gnade" (... Recheis).
- F) Monumentales Grabmal links vorne in der Basilika, errichtet für Erzherzog Karl II. (1540-1590), jüngster Sohn von Kaiser Ferdinand I.
- G) Alm (1816 m) nördlich von Seckau, mit Kirchlein "Maria Schnee".
- H) Seckauer Mönch, der als Kirchenmusiker und Orgelhistoriker weit über die Landesgrenzen hinweg bekannt war (P. Laurentius ..., † 1977).
- J) Großes Musikinstrument in der Kirche, über ein solches verfügte die Abteikirche bereits im Jahr 1500.
- K) Innerer Teil der Abtei, für fremde Personen nicht zugänglich.

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung eine Anhöhe (1194 m) südlich von Seckau mit der "Turm im Gebirge" genannten Aussichtswarte.

„Singt dem Herrn ein neues Lied“ (Psalm 98)

Formen des Gebets - ein Nachklang zur Ostermeditation 2011

von Monika Sadegor, Philosophische Praxis Coperta

Viele Menschen tun sich heutzutage schwer mit dem Beten. Manchen sind die alten Gebete fremd geworden, schon die Sprache scheint uns sperrig und wir haben das Gefühl, mit uns Heutigen hat es nicht mehr viel zu tun, der tiefere Sinn erschließt sich oft gerade dadurch nicht mehr, dass vieles „altbekannt“ ja besetzt ist und verquickt mit Assoziationen und Erfahrungen aus der Vergangenheit. Wieder andere erleben sich so verstrickt und eingespannt in den Alltag, dass „jetzt auch noch beten...“ als Überforderung erlebt wird und schließlich andere wissen schlichtweg nicht, wie das eigentlich geht - Beten.



Und dennoch ist das Gebet in allen großen Weltreligionen fester Bestandteil des gelebten Glaubens und das Bedürfnis, Kontakt aufzunehmen mit dem, was wir Gott nennen, ist so alt wie die Menschheit.

Was ist das eigentlich genau – beten? Und wie geht das eigentlich genau - beten? Und welche Formen des Gebets gibt es eigentlich?

Ich möchte Sie mit diesem Artikel einladen, all diesen Fragen nachzuspüren. Ziel hierbei wäre, Anstöße zu geben und Mut zu machen für unser je ganz persönliches Gebetsleben, frei nach dem Motto des Psalms „singt dem Herrn ein neues Lied“.

In der Ostermeditation inspirierten zusätzlich Musik und der Gesang, in diesem Artikel muss ich hierauf verzichten, ich werde aber immer wieder auch auf Beispiele aus der Musik verweisen, so dass sie vielleicht im Anschluss oder begleitend gehört werden kann..

I. Gebet als Lob, Preis und Dank

Gemeinhin wird „Beten“ als „Bitten“ übersetzt. Und tatsächlich erinnern wir uns ja meist dann an einen gütigen Gott, wenn wir in Not und Bedrängnis sind und unser Leid und unsere Bitten vor Gott tragen wollen. Tatsächlich ist die Bitte, die erlaubt ist und ja auch von Christus selbst im „Vaterunser“ vorgelebt wurde, aber nur eine Seite und eine Form des Gebets. In den Psalmen (wörtl. psalmoi = Lieder), wohl mit die ältesten schriftlichen und musikalischen Zeugnisse der jüdisch-christlichen Kultur, fällt auf, dass der große Schwerpunkt immer wieder auf dem Lob Gottes ruht, das die Dankbarkeit des Geschöpfes zu seinem Schöpfer zum Ausdruck bringt. Viele wunderbare Gebete und musikalische Werke sind dafür Vorbild, so sei der Sonnengesang des Hl. Franz von Assisi erwähnt, die vielen Psalmvertonungen z.B. von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Gesänge der Hildegard von Bingen und den Kantaten von Johann Sebastian Bach.

So möchte auch ich hiermit beginnen und mich dem Lob und der Danksagung als erstes zuwenden. *„Im Lobpreis und im Gesang wird der Mensch den Engeln gleich“*, sagte Hildegard von Bingen, aber so manch einer von uns „Heutigen“ tut sich da eher schwer damit. Lob und Preis, Danksagung – sind das eher altmodische Werte? Haben sie ihre Gültigkeit auch für uns moderne Menschen in unserem Alltag?

Psychologische Studien haben sich mehrfach damit befasst, was Menschen widerstandsfähig macht in Krisensituationen, welche Umstände und Kräfte hilfreich sind, um trotz ungünstiger Lebensumstände und Startbedingungen ein gutes gelingendes Leben zu führen und Krisen und Niederlagen zu meistern.

Das hieraus resultierende „Resilienzkonzept“⁽¹⁾ besteht aus sieben Säulen an Voraussetzungen, Kräften und Ressourcen, die für ein gelingendes Leben wichtig sind. Eine davon ist Optimismus. Optimismus aber ist nicht angeboren, er ist eine Sichtweise, ein Übungsweg und eine wichtige Übung hierin ist die Dankbarkeit. So kann man z.B. jeden Abend reflektieren, was ist heute gut gelaufen, wofür kann ich dankbar sein. Anfangs mag das ungewohnt sein, mag sogar sein, dass einem wenig, schlimmstenfalls gar nichts einfällt, je mehr wir dies aber einüben, werden wir feststellen, dass es Tag für Tag Grund zu ganz persönlicher Freude und Dankbarkeit gibt. Wir können üben, unseren Fokus darauf zu richten, vielleicht anfangs ein kleines Tagebuch darüber führen, was heute, gestern und rückblickend in unserem Leben Grund zu unendlicher Dankbarkeit gibt, denn nichts ist selbstverständlich und vieles ist

geschenkt im Leben, jedem das Seine, auf dass er das ihm Mögliche daraus macht. Das heißt nicht, dass hier einer Realitätsferne das Wort geredet wird und das Schwere, das Leid der Welt und die eigene Unzulänglichkeit ausgeblendet werden soll. Aber in der Regel sind wir durch Erziehung und die umfassende Berichterstattung einer medial vernetzten Welt darauf erheblich besser trainiert und oft von Kindheit an konditioniert und jedes Aufschlagen einer Zeitung führt dies zur Genüge vor Augen. Durch bewusstes Achten auf das Gute und Schöne im Leben wird sich jedoch das Leben verändern, nicht weil das Leben per se sich ändert, sondern weil unsere Sichtweise und das daraus resultierende Verhalten sich verändert und dies wiederum zur Veränderung der Umwelt führt. So lassen sich neben den Schwächen des Partners auch seine guten Seiten wertschätzen, wir könnten sehen wie viel wir aus scheinbaren Krisen und Katastrophen unseres Lebens auch gewonnen haben, wie viel uns unverdient und „zufällig“ zugefallen ist, wir übersehen nicht mehr die kleinen Freundlichkeiten des Alltags, sondern geben sie lächelnd zurück. All die kleinen Freuden des Alltags könnten wir so bewusst wahrnehmen und genießen: von der heißen Dusche am Morgen, über den Kaffee am Vormittag, die warme Sonne beim Mittagessen, das nette Gespräch mit der Nachbarin und die herrlich blühenden Rosen im Park.

Gerade das aufmerksame Betrachten der Natur kann eine große Hilfe sein, auf diesem Übungsweg fortzuschreiten und Franz von Assisi hat diesbezüglich wohl eines der schönsten Gebete des Abendlandes, seinen „Sonnengesang“ hinterlassen, in dem er Gott lobt und preist durch seine wunderbare Schöpfung.

Trägt nun aber Lob, Preis und Dankbarkeit auch in schweren Zeiten, ist uns da ein Gebet der Dankbarkeit und der Freude noch möglich?

Zwei Beispiele möchte ich anführen: Inmitten den Gräuel des dreißigjährigen Krieges, mitten im massenhaften Sterben auf den Schlachtfeldern und im Wüten der Pest schrieb der Komponist Heinrich Schütz, (1585-1672, Vorbild und Wegbereiter des großen Johann Sebastian Bach) in seinem Requiem „Musikalischen Exequien“, ein fast schon heiter anmutendes Vorwort: *„Den dreimal heiligen Gott lobsingem, rühmen, preisen will ich durch wundersüßen Ton und allerschönste Weisen“...*

Und ein Beispiel aus der furchtbaren Zeit des Holocaust: Anne Frank, das jüdische Mädchen aus Amsterdam, bekannt geworden durch ihr posthum veröffentlichtes Tagebuch, das nach 2 Jahren Untertauchen in ein Versteck doch noch von der SS entdeckt wurde und mit ihrer gesamten Familie ins KZ nach Bergen-Belsen gebracht und vergast wurde, soll bei Ihrem Abtransport fast mit Freude gesagt haben *„endlich kann ich noch einmal die wunderschöne Natur, das Grün der Bäume und das Blau des Himmels sehen...“*

Mich erinnert das an Hildegard von Bingen und ihren Begriff der „Grünkraft“ (lat. viriditas).

Sie empfahl bei Traurigkeit auf eine grüne und blühende Wiese zu schauen, solange, bis die Seele hieraus Trost und Kraft hieraus schöpfe.

Mit einer bewussten Fokussierung auf das Gute und Schöne kann der Mensch also Kraft und Dankbarkeit schöpfen, es können immer mehr gute Erfahrungen gesammelt und verinnerlicht werden, auf die man dann in Krisen zurückgreifen kann und so zu einer gelassenen und dankbaren Grundhaltung führen. Lob, Preis und Dankbarkeit sind dann keine leeren Worte mehr, sondern eine ganz persönliche tägliche Gebetshaltung, aus der rückwirkend wieder Kraft und Freude ins Herz fließen.

Meditation: *Wofür kann ich in meinem jetzigen Lebensabschnitt Gott besonders danken?*

2. Klage als Form des Gebets

Die Klage ist eine uralte Form unserer Sprache, unseres Ausdrucks und unserer Musik. Klage ist ein wahrhaftes Ausdrücken der eigenen Befindlichkeit und setzt eine bewusste Reflexion voraus. Klage hat eine uralte Tradition. In der Antike, im alten Ägypten, in den hebräischen Kulturen und im klassischen Griechenland gab es die sog. Klageweiber, die die Aufgabe hatten, die oft sprachlose Trauer und das Entsetzen der Betroffenen in Worte und in Töne zu fassen, damit es nicht versteinere sondern Raum und Klang findet. Im antiken Theater, speziell in den klassischen griechischen Tragödien (Aischylos, Sophokles, Euripides) hat die Klage eine wichtige mitteilende und erzieherische Funktion.

In der Bibel und in den Psalmen finden wir zahlreiche Klagelieder z.B. die Klagelieder des Jeremias im Alten Testament, in denen das Leid, die eigene Betroffenheit ja auch Gefühle, die oft als negativ empfunden werden wie Hass, Wut und Rachsucht hinaus geschrien wird. Der verbale Ausdruck der Gefühle bedeutet ja aber gerade nicht, diese dann auch in die Tat umzusetzen, sondern sich durch das „Hinausschreien“ davon zu befreien, es loszulassen.

Die Klage - würden wir Heutigen sagen - dient der Psychohygiene, dadurch dass sie zum Ausdruck gebracht wird, nimmt sie Gestalt an, kommt zu Gehör und zu ihrem Recht. Sie wird nicht verdrängt, unter den Teppich gekehrt oder beschönigt. Sie wird konkret und kann wirken auf mich, auf andere und die Situation. Durch das offenbar werden kann Lösung, Wandlung und Veränderung erfolgen.



In Jerusalem gibt es heute noch den uralten Brauch der Klagemauer, wo der Trauernde seine Klage vorträgt, auf einen Zettel schreibt und in der Mauer

ablegt. Symbolisch und im übertragenen Sinne lässt es der Klagende es damit los und übergibt es Gott.

Klage bezeichnet auch ein Rechtsgeschehen und es gilt als eine der großen Errungenschaften der demokratischen Staatsformen, dass jeder Bürger seine Klage vor einer juristischen Instanz vorbringen kann und so zu Gehör kommt.

Klage ist immer Dialog, denn wir fassen unsere Befindlichkeit in Worte, klagen und sagen es einem „DU“, wir tragen es vor, sei es vor einer Person, einer amtlichen Instanz und oder sei es vor Gott als unserem innigsten „DU“, wie Martin Buber, der jüdische Religionsphilosoph, Gott nennt. Es zählt für mich zu den befreiendsten und liebevollsten „Erlaubnissen“ des Buchs der Psalmen, dass die Klage erlaubt ist und ich sie Gott zumuten darf.

Klage ist jedoch nicht zu verwechseln mit „Jammern“, als immerfort währende Wiederholung derselben, was gerade zu keiner Wandlung und Lösung führt. Klage ermöglicht Loslassen und Neuanfang. Jammern als pervertiertes Muster der Klage dagegen bleibt im Wiederholungszwang stecken. Das kann soweit gehen, dass Jammern zum Muster wird und eine Änderung oder Lösung im Grunde gar nicht angestrebt wird. Das Problem, das bejammert wird, ist die Lösung, um Aufmerksamkeit zu erhalten.

Klage ist jedoch auch nicht zu verwechseln mit Anklage. Meine Klage und mein Befinden vor Gott zu bringen, es vor ihn zu legen, auch abzulegen, ist eines, die Bewertung und das „anders haben wollen“ ein anderes. „Dein Wille geschehe“ - einer der wohl schwersten Sätze des Vaterunsers“ mahnt diesen Unterschied an.

Paul Gerhard (1607-1676), Theologe, Dichter und Komponist vieler Kirchenlieder, selbst Leid geprüft im großen 30-jährigen Krieg, schreibt in einem seiner Lieder:

*„Befiehl Du Deine Wege
und was Dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege,
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da Dein Fuß gehen kann...“*

Meditation: *Welche Klage möchte ich in meiner derzeitigen Lebenssituation vor Gott bringen?*

Sind Lob und Klage also Gegensätze?- Auf den ersten Blick mag es als logischer Widerspruch, als Paradoxon erscheinen. Sehen wir jedoch genauer hin, können wir Lob und

Klage als verschiedene Ausdrucksformen eines Dialogs sehen. Das entscheidende und verbindende ist der Dialog. Gebet als Dialog mit unserem ewigen DU, Gott als DU, als Bezug und Dreh- und Angelpunkt betrachtet verbindet Lob und Klage zu zwei zusammengehörigen Polen.

Wie keinem anderen Medium gelingt es der Musik, diese beiden Pole zum Klingen zu bringen und alle trotz der Vielfalt eine Einheit dahinter spüren zu lassen so z.B. in der jüdischen *Klezmer-Musik*, wo Leid und Freude je im anderen anklingen oder in dem „*Officium*“ von Jan Gabarek mit dem Hilliard-Ensemble, der gregorianische Choräle mit Saxophon verknüpft, Gegensätze, die dennoch zusammenpassen und das EINE, nicht sagbare umspielen, zahlreiche andere Musikwerke ließen sich anführen. Der einfühlsame und achtsame Hörer kann in fast allen großen Werken diesem Zusammenklang der Gegensätze auf der Spur bleiben.

3. „Betet ohne Unterlass“ - das immerwährende Gebet

Speziell in der Ostkirche weit verbreitet ist das sog. „Jesus-Gebet“ oder „Herzensgebet“. In dieser uralten Gebetspraxis, die bis auf das 6. Jahrhundert n.Chr. zurückgeht, wird der Anruf „*Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner*“ ständig innerlich rezitiert. Dies greift zum einen das Paulus-Wort „betet ohne Unterlass“⁽²⁾ und den Anruf des blinden Bettlers Bartimäus im NT³⁾.



Es kann auch reduziert werden auf den Namen des Herrn. Indem der Name „Jesus Christus“ oder auch nur „Jesus“ ständig im Rhythmus des Ein- und Ausatmens innerlich wiederholt wird, soll das Leben bewusst jeden Augenblick auf die Gegenwart Gottes ausgerichtet werden.⁴⁾

Auf den ersten Blick mag dies gerade für Laien im Alltag nicht realisierbar und wirklichkeitsfremd erscheinen. Aber lassen Sie uns doch einmal genauer hinschauen.

Was bedeutet es denn, den Namen des Herrn ständig - wenn auch nicht auf den Lippen, so doch im Herzen zu tragen? Name und „beim Namen nennen“ ist Vergegenwärtigung, es ist auch das Kennzeichen einer liebenden Beziehung. Denken wir einmal an eine Liebesbeziehung: das Herz ist voll des Anderen und die Nennung des geliebten Namens erfüllt mit Freude und ich bin ganz innig mit ihm verbunden. Selbst beim Namen gekannt und gerufen zu werden, bezeugt ebenfalls die ganz persönliche Beziehung des Anderen zu mir. Ich weiß:

ich bin gemeint und niemand anders, ich bin aus der anonymen bezugslosen Masse „der Menschen“ herausgenommen.

So rief Gott Moses aus dem brennenden Dornbusch mit seinem Namen an und viele weitere Zitate und Beispiele aus der Bibel geben von dieser dialogischen Beziehung Zeugnis:

„Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen“ (Ps. 145, 18)
„Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“ (Joh. 10)
„Wenn du mich rufst, höre ich dich und rette dich aus jeder Not“. (Ps. 34, 18)
„Ich habe dich schon gekannt, ehe ich dich im Mutterleib bildete“. (Jeremia 1, 4-5)

So gesehen ist das „Herzensgebet“ eine innere Haltung der liebenden Beziehung und des Ausrichtens auf Gott in allen Lebenslagen. Und dann kann es plötzlich auch sehr entlastend sein: ich muss keine großen Worte machen oder Gebete auswendig aufsagen – nein – Liebende brauchen nicht viel Worte - der Name des Herrn genügt und bin mir seiner liebenden Gegenwart bewusst. Und in dieser Beziehung hat alles seinen Platz und Raum, das Lob darf sein und auch die Klage.

Einer, der dies wunderbar in seiner Kantate „Bist Du bei mir“ (BWV 208) vertont hat ist Johann Sebastian Bach (1685-1759), der nicht umsonst der „5. Evangelist“ genannt wird. Tiefes Vertrauen spricht aus diesen Worten und schwingt hinter den Tönen. Vertrauen aber ist die Brücke zur Liebe, die alle Gegensätze verbindet und die Vielheit zur Einheit bündelt.

Ein „Namensgebet“, in welchem durch beständige Anrufung göttlicher Namen eine Annäherung an Gott oder eine Vergegenwärtigung Gottes erreicht werden soll, kennen auch verschiedene Formen des Hinduismus und Buddhismus, so dass man hier nicht nur von einem ökumenischen sondern sogar von einer überkonfessionellen Gebetsform sprechen kann. Als Beispiel sei hier die *Bhagavad Gita*⁵⁾, das Hl. Buch des Hinduismus genannt, in dem Gott Krishna den Menschen belehrt.

Meditation: *Welcher Name oder Anruf Gottes würde mir spontan gefallen?*

4. „Singt dem Herrn ein neues Lied“ – Fazit

Natürlich ist es gut und hilfreich, die alt bewährten Gebete zu sprechen und jeder von uns hat sicherlich seine ganz persönlichen „Lieblingsgebete“. Aber ebenso wichtig, denke ich, wäre es, Lieder und Gebete einmal in unseren heutigen ganz persönlichen Kontext zu übersetzen. Ein musikalisches Beispiel hierfür sind u.a. die „Lieder aus Taize“. Diese Lieder sind Lieder der

heutigen Zeit, die überkonfessionell gemeinschaftsfördernd und friedensstiftend wirken. Eines der bekanntesten Beispiele hierfür ist sicherlich das „*Ubi caritas – deus ibi est*“ (da wo die Liebe ist, dort ist auch Gott), das heute fast in jeder Osterliturgie gesungen wird.

Was bedeutet es z.B. ganz individuell für mich, wenn ich die oft altsprachlichen Sätze der Psalmen oder des Vaterunsers spreche? Viele moderne Übersetzungen gibt es so z.B. von Jörg Zink, Dorothee Sölle bis hin zu dem Befreiungstheologen Leonardo Boff, die uns inspirieren können. Aber was stelle ich mir ganz persönlich darunter vor, was bedeutet es für mich? Sagt es mir in meinem heutigen Lebensbezug noch etwas?

Kann ich vielleicht in Wahrheit manches gar nicht aussprechen (ich hatte z.B. einen Klienten, der konnte aufgrund seiner schlimmen Kindheitserfahrungen mit seinem leiblichen Vater das „*Vater unser*“ nicht beten..)?

So wie jede lebendige Liebesbeziehung Ansprache und Rituale, Erneuerung und Neuanfänge braucht, damit sie werden und wachsen kann und ein Leben lang trägt, so braucht auch die Beziehung zu Gott in unserem Leben Raum und Zeit, Sprache und Rituale, Erneuerung und Einübung.

Und so möchte ich Sie ermutigen:Wagen Sie eine ganz persönliche Übersetzung! Tasten Sie sich Satz für Satz an einem alten Text entlang und Sie werden viel über sich selbst erfahren. Der Liebe Gottes gewiss dürfen wir es wagen, ganz persönlich und mit eigenen Worten mit ihm in Dialog zu kommen, denn kein Liebender schätzt es schließlich, wenn ihm „Gedichte“ vorgetragen werden, die nicht wirklich authentisch sind und von Herzen kommen. Das wäre - so meine ich - eine wichtige Vergegenwärtigung, ein „neues Lied“, das zu einer inneren Erneuerung und Intensivierung unseres ganz persönlichen Gebetslebens führen wird - und so - diese Erfahrung habe ich gemacht : ganz nebenbei wird Freude und Frieden in unser Herz einziehen!

Anmerkungen

- 1) Der Begriff Resilienz wurde in den 50er Jahren von Jack Block in die Psychologie eingeführt.
- 2) I Thess 5,17
- 3) „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner“ (überliefert bei den Synoptikern, z.B. Markus 10,47).
- 4) Emmanuel Jungclaussen: Das Jesusgebet. Verlag Friedrich Pustet
- 5) Bhagavad Gita, 18,65 „Richte Deine Sinne auf mich. Liebe mich von ganzen Herzen. Verehre mich immer und verneige Dich vor mir. Mach mich Dir innerlichst zu Eigen. So handelnd wirst Du mich gewiss entdecken und zu mir kommen. Ich verspreche Dir dies, weil wir für immer durch Liebe, diese größten aller vereinigenden Kräfte, verbunden sind...“

Ein „altes Lied“: Der Sonnengesang von Franz von Assisi

in der Übersetzung von Angelo Branduardi (Auszug aus der CD „Das unendlich Kleine“
Kreuzwege II Lieder nach Texten der franziskanischen Quellenschriften)

Sei gepriesen guter Herr
Dir allein gebührt die Ehre
Dich zu nennen ist kein
Mensch würdig genug
Dein sei Ruhm und Herrlichkeit
Und der höchste Lobgesang
Denn die Früchte Deiner Schöpfung,
sie sind gut.

Sei gepriesen guter Herr
mit all Deinen Geschöpfen
Schwester Sonne schenkt den
Tag und gibt uns Licht
Sie erstrahlt in Deinem Glanz
Ist der Spiegel Deiner selbst
Und sie spendet ihre Wärme uns durch Dich.

Sei gelobt mein guter Herr
durch Bruder Mond
und seine Sterne
die am Himmel Du geformt
hast klar und schön.
Sei gelobt durch Bruder Wind
durch die Wolken, Luft und Wetter
durch die Du den Geschöpfen
Leben schenkst.

Sei gepriesen, Du mein Herr
durch die Schwester Wasser
die so nützlich ist,
so kostbar und rein
Sei gelobt durch Bruder Feuer
durch den Du die Nacht erhellst
er ist heiter, er ist kraftvoll,
stark und fein.

Sei gepriesen guter Herr
durch unsere Mutter Erde
die uns nährt, die uns erhält
und die uns lenkt
die so ungezählte Früchte
und so viele bunte Blumen
und die uns so mannigfaltig
Leben schenkt.

Auch durch jene, die vergeben
nur um Deiner Liebe wegen
die den Schmerz ertragen,
Krankheit und die Not
Sei gelobt durch die, die glauben
und in Frieden Dir vertrauen
Denn sie werden ewig
leben nach dem Tod.

Du bist Anfang, Du bist Ende
alles lebt durch Deine Hände
und für alle Deine Liebe will ich danken
Gib uns Kraft Dein Licht zu sehen
Und auf Deinem Weg zu gehen
Du bist Glaube, Liebe, Hoffnung,
Du bist Leben

Ein „neues Lied“: Mein Vater Unser (Monika Sadegor)

Liebster Vater, liebste Mutter,
innig geliebtes DU,
wie wunderbar ist Deine Nähe!
Heilig ist mir Deine Gegenwart!
Deine Liebe und die Gemeinschaft mit Dir
und allen Menschen guten Willens breite sich aus.
Nach Deinem Wunsch und Willen
leite unser Geschick,
denn Du weißt am besten, was uns zum Guten gereicht
und Deiner Güte und Treue sind wir gewiss.
Gib uns jeden Tag, was wir zum Leben brauchen
und nähre uns an Körper, Geist und Seele.
Vergib uns, wo wir schuldig geworden sind
und Deine Wege verlassen haben.
Vergib uns, wo wir unseren Mitmenschen etwas schuldig geblieben sind
wie auch wir anderen nicht nachtragen wollen,
wo wir gekränkt, verletzt oder betrogen wurden.
Und was sie Gutes an uns getan haben –
vergelte DU es ihnen tausendfach.
All das vertrauen wir Dir an,
der Du allein das Herz der Menschen kennst
und ihre Verwundungen heilen kannst.
Hilf uns, dass wir einander verzeihen
und versöhnt leben können.
Weise uns in der Versuchung,
in die wir immer wieder geraten,
den rechten Weg,
auf dass wir heim finden zu Dir
und halte fern von uns
alles was uns trennt von Dir,
im INNEN und im AUSSEN.

Denn Du bist die Liebe
Und Deine Macht ist Güte und Barmherzigkeit
und hierin liegt alle Kraft
und alle Herrlichkeit
im Himmel und auf Erden
jetzt und immerdar.

Klosterwallfahrt nach Judendorf- Straßengel und Stift Rein



Auch heuer hat Prior Administrator P. Johannes Fragner im Namen der Abtei und der Pfarre alle Angestellten der Abtei, den Lehrkörper des Abteigymnasiums und die Mitarbeiter der Pfarre zusammen mit dem Konvent zu einer gemeinsamen Wallfahrt eingeladen, um dabei besonders für die Zukunft der Abtei Seckau zu beten.



Nachdem im vergangenen Jahr die erste Wallfahrt ins oststeirische Pöllau und auf den Pöllauberg führte, war heuer am 15. Oktober Judendorf Maria-Straßengel das Wallfahrtsziel. Gemeinsam mit den 130 Mitarbeitern, die daran teilnahmen, feierten die Mönche in der wunderschönen gotischen Wallfahrtskirche die Heilige Messe. Prior P. Johannes dankte in seiner Predigt allen, die durch ihre Mitarbeit und ihr Gebet zu einem verstärkten Miteinander beitragen und so das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken. Mit dem Hinweis auf das Gnadenbild in der Wallfahrtskirche Judendorf Strassengel „Maria im Ährenkleid“ erinnerte P. Johannes auch an den Auftrag Jesu: „Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16). Nicht nur die Mönche der Abtei, sondern alle getauften Christen sind dazu berufen in ihrem Leben „Frucht zu bringen“. Maria, die Mutter Jesu ist uns dabei ein besonderes Vorbild und hilfreiche Fürsprecherin. Das Ährenkleid, mit dem sie auf dem Gnadenbild dargestellt ist, zeigt

symbolisch, dass sie in ihrem Leben besonders reiche Frucht gebracht hat. Das Geheimnis ihrer Fruchtbarkeit offenbart sich in der Seligpreisung Jesu an jene, „die das Wort Gottes hören und danach handeln“ (Lk 11,28). Wie kein anderer Mensch hat sich Maria dem Wort Gottes geöffnet und ihr ganzes Leben danach ausgerichtet: „Mir geschehe nach deinem Wort“ (Lk 1,38). Im Blick auf ihre vorbildliche Hingabe und mit der Bitte mit ihre Fürsprache, dürfen auch wir um eine gute Zukunft für Seckau hoffen.



Nach einem gemeinsamen Mittagessen in Gratwein ging die Fahrt weiter zum nahegelegenen Stift Rein. Dort gab es zunächst die Möglichkeit das herrliche Herbstwetter bei einem kleinen Spaziergang zu genießen oder einige Räumlichkeiten des dortigen Gymnasiums zu besichtigen. Anschließend trafen sich alle Wallfahrer in der Stiftsbasilika, wo sie von Abt Christian Feuerstein herzlich begrüßt wurden. Mit dem Empfang des eucharistischen Segens wurden alle Teilnehmer dieser Wallfahrt gestärkt für ihren Dienst in der Abtei, im Abteigymnasium und in der Pfarre.

*Man sagt, dass wir einen Sinn des Lebens suchen.
Ich glaube, was wir wirklich suchen,
das ist die Erfahrung des Lebendigseins,
so dass unsere physische Existenz
mit unserem innersten Sein
und unserer innersten Wirklichkeit zusammenklingt
und wir tatsächlich fühlen,
was es heißt, lebendig zu sein.*

Joseph Campbell



Aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium-seckau.at



Podiumsdiskussion mit bekannten Alt- Seckauern im Rahmen von 80 Jahre AGS am 25. Oktober 2011

Die Diskutanten:

Paul Naredi-Rainer: Professor an der Universität Innsbruck, bedeutender Kunsthistoriker des deutschsprachigen Raumes.

Alois Stadlober: fünffacher Olympiateilnehmer und Weltmeister, österreichische Langlauf-Legende, Jurist, Schisportkoordinator.

Ernst Trost: Redakteur bei der „Krone“, Autor.

Wolfgang Wolte: ehemaliger EU-Botschafter und EU-Experte.

„Vom Heimweh geplagt. Alois Stadlober wollte lieber nach Hause, als in Seckau zur Schule gehen. Diese und andere Geheimnisse verrieten vier bekannte Klosterschüler.

Ein dringender Drehtag in München kam dem Schauspieler Friedrich von Thun dazwischen. Und „Dornrose „Katharina Schicho“ musste wegen einer CD-Produktion fernbleiben. Doch der prominente Rest kam und blieb auch etwas länger. Die Rede ist von Alt-Seckauern, sprich ehemaligen Schülern, die anlässlich des 80-jährigen Jubiläums des Abteigymnasiums über damals, heute und die Bedeutung der Benediktinerschule diskutierten. In den Reihen der illustren Gesprächsrunde involviert waren Ex-Schilangläufer Alois Stadlober, der ehemalige EU-Botschafter Wolfgang Wolte, Redakteur Ernst Trost und Kunsthistoriker Paul Naredi-Rainer. Sie alle haben die Seckauer Schule genossen, der eine früher, der andere später.

„Ich hatte immer fürchterliches Heimweh. Das hat sich erst mit der Zeit gelegt“, erinnerte

sich Stadlober. Darüber machten sich selbst seine Eltern lustig. wohnte die Familie doch in der Gemeinde Fohnsdorf. Auch die anderen dachten an frühere Zeiten zurück. „Mein Vater sagte, dass ich nach Seckau muss, ob ich wollte oder nicht. Da gab es kein Widerwort“, berichtete Wolfgang Wolte, der sich mit Ernst Trost einen lustigen Schlagabtausch lieferte.

Zuhörer saßen nicht viele im Raum, es waren rund 50 Leute gekommen. Aber auch im kleinen Rahmen sorgten die Diskutanten für beste Unterhaltung.“

Sonja Haider-Krätschmer, Kleine Zeitung Murtal vom 28.10.2011

Tag der offenen Tür am 2. Dezember 2011

Am Freitag, dem 2. Dezember 2011, findet wiederum der „Tag der offenen Tür“ des Abteigymnasiums Seckau statt. Von 13.00 bis 16.30 Uhr laden SchülerInnen und Lehrer des Abteigymnasiums Seckau alle Interessierten ein, einen Schultag hautnah und identisch mitzuerleben.

Dieses Angebot richtet sich vor allem an jene SchülerInnen der 4. Klassen in den Volksschulen im Murtal (von Niklasdorf/Leoben übers Liesingtal bis Pöls oder St. Georgen), die zur Entscheidungsfindung und Anmeldung für das Schuljahr 2012/13 gemeinsam mit Eltern noch Wissenswertes sammeln wollen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des Abteigymnasiums unter dem Titel „Schule erleben mit Kopf, Hand und Herz“ sind neben der bewusst gestalteten Gemeinschaft von Schülern, Eltern, Lehrern und dem Konvent als Schulerhalter, der bewährten Nachmittagsbetreuung auch die Werkstattausbildung in der Oberstufe. So bemüht sich das Abteigymnasium seit Jahren sehr erfolgreich, im Auftrag der Regel des hl. Benedikt die wertvollen Anlagen eines Menschen zur Entfaltung zu bringen. Mädchen wie Buben werden auf ihre Rolle in der modernen Welt vorbereitet, indem man mehr als „bloß“ schulisches Wissen vermittelt. Das Zusammenleben der Schüler im traditionsreichen Bau des Klosters fördert die Offenheit für Religion, Kultur, Technik und Wirtschaft. Gemeinsames Arbeiten und Feiern führt zur Festigung grundlegender Werte.

All diese Facetten des Abteigymnasiums werden am 2. Dezember in von Schülern und Lehrern gestalteten Projekten offen gelegt. Einzelne Themen am Nachmittag sind zum Beispiel: fächerübergreifende Projekte wie Chemie und Physik im Alltag, selbstorganisiertes Lernen, Antike begreifen und erleben, Religion – bunt wie das Leben, Informatik für die Kleinsten bis hin zu Bühnenspiel, Instrumentalmusik und sportlichen Aktivitäten.

Infostände zum Instrumentalunterricht, Ausstellungen, die einen Querschnitt der Arbeiten in Bildnerischer Erziehung oder in der Werkstattausbildung zeigen, sowie Schulführungen ergänzen das Angebot. Daneben darf das leibliche Wohl nicht zu kurz kommen.

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

UHU-Reise in das mittelalterliche Franken Do., 13.10. - So., 16.10. 2011

Teilnehmer: Anton u. Susi Auerböck, Ingrid Blatnig, Brigitte Duschanek, Janosch u. Karin Eder, Günther u. Gitti Feeberger, Christa Fertin, Hermannfried u. Sunhild Friedl, Alois Hiermann, Otto u. Franziska Karner, Marina König, Gustav u. Dorothea Krempf – Polanschütz, Dieter u. Lotte Litschauer, Uwe Mogel, Werner u. Heidi Mudrak, Arnold Roniak, Hans u. Herta Stockenreitner, Maria Stocker, Maria Wimpffen und Othmar Zuser.

Leider musste Ander Fertin durch eine Nierenkolik in der Früh des Abreisetages die Teilnahme an unserer Reise absagen. Wir haben viel an ihn gedacht und wünschen ihm baldige Besserung! Schon beim Treffpunkt im Wiener Westbahnhof ist die Freude über das Wiedersehen groß. Mit viel Spaß vergeht die Bahnfahrt nach Nürnberg wie im Fluge. Ein Bus holt uns beim Bahnhof ab und bringt uns ins Hotel Azimut, das in den nächsten drei Tagen unser Zuhause sein wird. Im Lokal mit dem Namen „Hexenküche“ unmittelbar neben dem Burggraben stärkt sich ein Großteil der Gruppe. Dieses Lokal ist in der Folge eine von vielen von uns gern aufgesuchte Gaststätte, wobei sich der Rony als echter Hexenmeister entpuppt und unsere lieben Damen gerne in seine Welt zu entführen sucht. Eine humorvolle Führerin zeigt uns am späten Nachmittag die Stadt Albrecht Dürers, des Veit Stoß und der Vischers.

Am Freitag steht eine Fahrt nach Bayreuth und Bamberg auf dem Programm. Längstens bei dieser Fahrt wird uns klar, dass die Franken lieber heute als morgen wieder ihr eigenes Bundesland haben möchten und die seit 1805 unfreiwillige Angliederung an Bay-





ern nach tausend Jahren Frankenreich rückgängig machen möchten. Zwei Tage lang begleitet uns Herr Mayr als Chauffeur und kann uns so manche Information vom Fahrersitz aus mitteilen, was unseren Dieter bei der Verabschiedung ungewollt zu den Worten anregt, ihn als Reiseleiter zu bezeichnen. Apropos Dieter: Wie bei fast allen bisherigen Fahrten hat er auch dieses Mal ein prachtvolles Wetter hergezaubert. Dass Meteorologen das Wetter machen können, wird immer wieder diskutiert, aber ist bis-

her nicht bewiesen worden. Es wäre ein Anlass, diesen Beweis zu führen und dafür eventuell den Nobelpreis zu erhalten! Tatsächlich strahlt für uns vier Tage lang die Sonne von einem tief blauen Himmel. Nur in der Früh ist es bitter kalt, sind die Wiesen mit Reif überzogen und Nebelschwaden durchziehen die Fränkische Schweiz. In Bayreuth stehen wir vor dem Festspielhaus und am Grab Richard Wagners und so manche Melodie des großen Meisters erklingt in unseren Köpfen. In Bamberg fühlen wir uns zunächst wieder ganz in Österreich, als wir in der Innenstadt just ein Restaurant mit dem vertrauten Namen „Ö 3“ finden und von einem „Grazer Wirten“ österreichische Schmankerln serviert bekommen. Das heißt nicht, dass uns die Bratwürsteln nicht auch geschmeckt hätten. Wie alle Führungen ist auch die in Bamberg sehr lehrreich und amüsant, wozu wiederholt witzige Kommentare aus unseren Reihen ihren Beitrag leisten. Wir bestaunen das Alte Rathaus mit dem entzückenden Fachwerkhäuschen und den Bamberger Dom mit dem berühmten und geheimnisvollen Reiter.

Am Samstag geht es nach Rothenburg ob der Tauber. Die Kutschenfahrt vom Parkplatz in die Stadt ist kurz, bei Temperaturen um 0o C aber ausreichend lang. Wir lernen das reizende Städtchen ausgiebig kennen; zuerst mit einem kompetenten Führer, der uns die „highlights“ der Stadt zeigt, den Hl. Blut – Altar von Tilman Riemenschneider in der St. Jakobskirche, aber auch auf Dinge wie den „weißen Schneeball“ hinweist, den man in Konditoreien erwerben kann, was infolge einer falschverstandenen Zwischenbemerkung im Gespräch zwischen unserem Führer und Maria (W.) zu einem Lacherfolg bei den Dabeistehenden führt. Nach der Stadtführung legen viele von uns die kilometerlange Strecke auf der alten Stadtmauer zurück und umrunden auf diese Weise fast die gesamte Altstadt Rothenburgs. Dass der



Dieter, unser Reiseleiter, in Rothenburg so stadtbekannt ist, dass man auf den Straßen der Stadt Briefe von ihm findet, hat er selbst nicht glauben können.



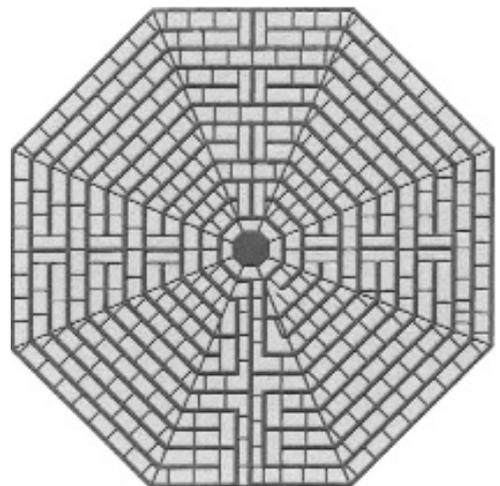
Am Vormittag des Sonntags bringt uns der Bus wieder zum Bahnhof. Wir verlassen Nürnberg mit etwas Wehmut, gäbe es hier doch noch viel zu sehen, jedoch mit dem festen Vorsatz, wieder einmal hierher zu kommen. Ein Zwischenstopp in Passau beschert uns einige hektische Minuten auf dem Bahnhof, ermöglichen uns aber das Kennenlernen dieser alten Bischofsstadt. In Erinnerung

wird uns die Führerin bleiben, die uns mit viel Engagement und Liebe ihren Dom, angefangen von der gewaltigen Orgel mit den 16.744 Orgelpfeifen bis hin zum weinenden Engel, einem Abbild eines Kindes des Stukkateurs, das trauert, weil sein Papi wieder monatelang von zu Hause weg im Dom zu Passau zu arbeiten hat, näher zu bringen versucht.

Gut und zufrieden über eine gelungene Reise kehren wir nach Österreich zurück.

Dieter Litschauer

*Grabe innen:
Innen ist die Quelle des Guten,
und sie kann immer aufsprudeln,
wenn du nur gräbst.*
Marc Aurel



Fulminante Carmina Burana zum Jubiläum



bmuk 

ein Rückblick mit Bildern von Wim van der Kallen
(siehe auch www.seckau-kultur.at)

“**C**hor, Solisten und Musiker begeisterten.- Bereits zum zehnten Mal wurden in Seckau unter der Leitung von Josef Vollmann die Carmina Burana von Carl Orff zur Aufführung gebracht. Anlass für die diesjährige Aufführung war das 80-Jahr-Jubiläum des Abteigymnasiums, dem mit der fulminanten Darbietung des erweiterten Chores des Abteigymnasiums unter der Mitwirkung der international bekannten Solisten Irma Mihelic, Johannes Chum und Lukas Kargl ein weiterer Höhepunkt beschert wurde. Chor und Solisten wurden in ihren Ausführungen in gewohnt perfekter Weise von den Pianisten Michael und Thomas Wasserfaller sowie vom Studio Percussion Graz unterstützt.

Vor 800 Jahren wurden die Handschriften der Carmina Burana am Hofe des Bischofs Karl von Seckau geschaffen oder erhielten zumindest ihre endgültige Fassung, in der sie von Carl Orff vertont wurden.

Josef Vollmann, seit 25 Jahren Obmann des Vereines Seckau Kultur, erhielt im Rahmen dieser Aufführung für seine Verdienste die Goldene Ehrennadel der Marktgemeinde Seckau. Er versteht es, nicht nur Schüler und Lehrer des Abteigymnasiums Seckau zu einem harmonischen Klangkörper zusammenzufassen, sondern auch ehemalige Schüler und begeisterte Freunde der Schulgemeinschaft für seine Projekte zu gewinnen.”

(Kleine Zeitung Murtal, 27.10.2011)

P.S.: Wer an dieser Musik Gefallen gefunden hat und noch eine Audio-CD davon haben möchte: Über die Abteiverwaltung, Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at sind zum Preis von EUR 12,- noch einige Exemplare von der Aufnahme 1999 erhältlich. Damals waren Elisa Warncke, Manuel Warwitz und Johannes Chum Solisten...



Echter Verlag
Würzburg 2010
244 Seiten
EUR 16,80 (D)
ISBN 978-3-429-03214-2

Es geht nichts verloren.
Othmar Fuchs im Gespräch
mit Rainer Bucher und Rainer Krockauer.

Wer sich mit Theologie befasst und auf ihre Herausforderungen einlässt, wird selbst davon betroffen und spürt, dass es um die eigene Person und ihre Lebensweise geht. Die Biographie bleibt nicht unberührt von den Fragestellungen und Antworten, die aus dem Eindringen in die Gedankenwelt der mit den Bereichen der Theologie befassten Lehrer auf einen zukommen. Was der Studierende und Lehrende selbst erfährt und was ihn bewegt, beeinflusst und prägt sein theologisches Denken und Forschen, seine Auffassungen und Ergebnisse, die er in Vorlesungen und Veröffentlichungen bekannt gibt.

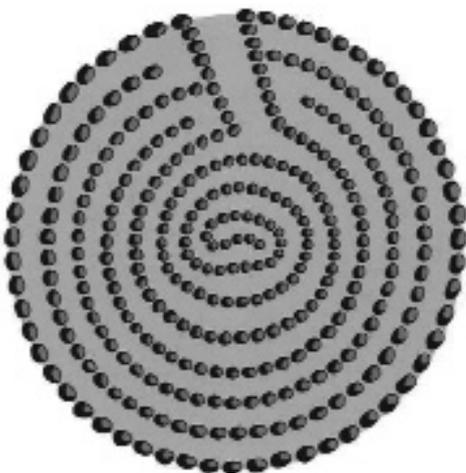
Dies wird eindrucksvoll und bewegend dargestellt im Gespräch, das zwei befreundete Fachkollegen mit Ottmar Fuchs, dem Professor für Pastoraltheologie und Kerygmantik an den Theologischen Fakultäten der Universitäten Bamberg (1981 – 1998) und Tübingen (seit 1998) führten. Rainer Bucher lehrt als Professor für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Universität Graz, Rainer Krockauer ist Professor für das Lehrgebiet Theologie in den Studiengängen des Fachbereichs Sozialwesen der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Aachen.

In der Nachzeichnung der biographischen Entwicklung gelingen den Gesprächspartnern, aufschlussreiche und beeindruckende Äußerungen, in denen erkennbar wird, wie sich Ottmar Fuchs mit den Vorgaben seiner Herkunft und den Ereignissen der frühen Nachkriegszeit auseinander gesetzt, um seinen eigenen Standpunkt in der Konfrontation mit der „Kritischen Theorie“ der Studentenrevolution von 1968 gerungen und im Verlauf der theologischen Ausbildung die Grundlagen für sein Selbstverständnis und Wirken als Priester und akademischer Lehrer gelegt hat. Bedeutsam waren und bleiben für ihn die Wachheit für die gesellschaftlichen Vorgänge und die Offenheit für die Fragen, Anliegen und Erwartungen der Menschen, denen er begegnete. Was von außen auf ihn zukam und einwirkte, versuchte er mit dem Inhalt des Glaubens und den Erkenntnissen der Theologie in Beziehung zu setzen. Dadurch kam es zu einer immer neuen Befruchtung seiner pastoralen und wissenschaftlichen Tätigkeiten, die durch das Achten auf den konkreten Menschen mit seinen Herausforderungen an Wirklichkeitsnähe gewinnen konnten.

Das „Eintauchen“ in die Welt der Armen, Benachteiligten, Klagenden und Trauernden führte zur intensiven Befassung mit den Problemen, von denen sie betroffen sind, sowie der Fragen, die sie bedrängen. Daraus ging das Eindringen in die Spiritualität der Klage und Anklage hervor, die in der Habilitationsschrift mit dem Titel „Die Klage als Gebet. Eine theologische Besinnung am Beispiel des Psalms 22“ (1978) ihren beachtenswerten Ausdruck fand. Weitreichende Folgen einer Annäherung an die Thematik der Befreiungstheologie zeigten sich in den Anstößen zur Vertiefung und Ausweitung der Diakonie bis hin zur Option für die Armen und die Opfer, um eine wirksame Reaktion auf die weltweiten Nöte und Spannungen in wissenschaftlicher Durchdringung und praktischen Konsequenzen voranzutreiben. Als Pastoraltheologe sieht Fuchs sich berufen, die Situation der gegenwärtigen Welt nicht nur aufmerksam zu betrachten, sondern auch Möglichkeiten aufzuspüren, wie aus christlicher Verantwortung die Sorge um Gerechtigkeit und Freiheit für die benachteiligten Menschen wahrzunehmen ist. Der unverkennbare Praxisbezug wirkt sich in der Behutsamkeit der Rede von Gott aus, die sich in der Achtung vor den Menschen äußert, deren Lebenswelt als Ausgangspunkt für jedes Nachdenken über die wesentlichen Fragen des Glaubens ernst genommen werden will.

Die Einblicke in die Persönlichkeit, die Interessen und den Werdegang eines theologischen Lehrers unserer Tage, der sich nicht auf seine akademische Tätigkeit beschränkt, sondern die weitreichenden Folgen der gewonnenen Erkenntnisse deutlich hervorhebt, regen zum Nachdenken und Handeln an. Deshalb verdienen die bemühten und aufgeschlossenen Gesprächspartner die Beachtung und den Dank einer möglichst großen Leserschaft.

P. Othmar Stary OSB



*Nur in seinem Suchen
findet der Geist des Menschen das Geheimnis,
welches er sucht.*
Friedrich Schlegel

Vergelt's Gott

allen Spendern - auch für den Kalender 2011, von 16.07.2010 -15.07.2011
(Kto.: RB Knittelfeld 8.000.002 bzw. 8.007.403, BLZ 38.346)

Fortsetzung in Heft Nr. 83-3/11

F

Hans Anton Fichtinger 1200 Wien
Ludmilla Figura 8010 Graz
Mag. Josef Fink 8010 Graz
Rupert Fink 8010 Graz
Dr. Waltraud Fink 3722 Straning
Christian Firgo 8732 Seckau
Prof. Mag. Roland Fischer 8042 Graz
Obstlt. d. G. Roman Fischer 1030 Wien
Pfarrer Josef Karl Fleck 8291 Burgau
OSR Elisabeth Fliegel 1040 Wien
Judith Florer 1010 Wien
Dr. Otto Fluch 8623 Aflenz Kurort
Geistl. Rat Pfarrer Josef Fötsch 8911 Admont
Maria-Anna Foramitti 1180 Wien
Dr. Günther u. Hedi Fornara 9020 Klagenfurt
Werner Forstner 8750 Judenburg
Dir. DDr. Erhard Foussek 8010 Graz
Dr. Ulrike Frank 8010 Graz
Wilhelm Frank 8724 Lind
Univ. Prof. DI Dr. Chlodwig Franz 1190 Wien
Ernst Fraydenegg-Monzello 6020 Innsbruck
DI Pilgrim-Hans Freiherr von Pranckh 8833
Teufenbach
Elisabeth Friedl 1140 Wien
Eugenie Friedl 8732 Seckau

Else Frischenschlager 8712 Proleb
Prim. Dr. Fedor Fritsch 1000 Ljubljana
OA Dr. Otto Fritz 8045 Graz
Dr. Peter Fritz 9500 Villach
Anna Fuchshuber 4063 Hörsching
Bmstr. Ing. Reinhold Führer 8731 Gaal
Pfarrer Johann Fussi 8861 St. Georgen

G

Jutta Gach 8740 Möbersdorf
DI Alexander Gänsler 8772 Traboch
Dr. Leonore und Peter Gajdosik 1200 Wien
Mag. Dr. Peter Gall 8750 Judenburg
Pfarrer Egon Galler 8052 Graz
DI Michael Gangl 8010 Graz
em. Abt Dr. Johannes Gartner 3353 Seitenstetten
Mag. pharm. Albert F. Gaskin 9560 Feldkirchen
Dr. Winfried Gaube 8741 Weißkirchen
Dr. Kerstin u. Prof. Dr. Hans-Jürgen Gawlick
8774 Mautern
Dr. Erhard Gehberger 3013 Tullnerbach-Lawies
Dr. Günther Gell 8044 Graz
Matthäus Gelter jun. 8720 Flatschach
Mag. Walter Gerhold 8010 Graz
MR Dr. Heinz Gerlitz 1020 Wien
Dr. Josef Germ 2103 Langenzersdorf

Ing. Franz Gigerl 8700 Leoben
Johannes Gindl 1210 Wien
Dr. Josef Glasl 2041 Wullersdorf
Alfons Glatz 8740 Zeltweg
Mag. Sylvia u. Ewald Glatz 8740 Zeltweg
HL Hans Glawischnig 8850 Murau
Gerta Gleixner 8720 Knittelfeld
Prok. Friedrich Glöckler 2521 Trumau
Dr. Josef Glössl 1140 Wien
Mag. Johann Glück 8720 Knittelfeld
Msgr. Pfarrer Josef Gölles 8010 Graz
KR Karl Gölles
DI Carl Anton Graf von Goess-Saurau 8130
Frohnleiten
Dr. Josef Götschl 8700 Leoben
Bettina Göttfried 8750 Judenburg
Michael Gotolle 8740 Zeltweg
Dr. Peter Grabensberger 8041 Graz
Ernst Grabmaier 8614 St. Jakob
Pfarrer Mag. Christoph Grabner 8243 Pinggau
Dr. Gerhard Granditsch 1190 Wien
DI Dr. Michael Grill 8700 Leoben
Österreichischer Bauernbund Präs. DI Fritz
Grillitsch 1040 Wien
Dr. Matthias Grisseemann 6460 Imst
Gottfried u. Agnes Grössing 8732 Seckau
Univ.-Prof. Helmuth Grössing 1080 Wien
MinR. Dr. Günther Grogger 8010 Graz
Heribert Gross 8713 St. Stefan
Ludwig Grossauer 5020 Salzburg
Maria Gruber 8774 Mautern
Marianne Gruber 8732 Seckau
DDr. Winfried Gruber 8010 Graz
KR Dir. Mag. P. Gebhard Grünfelder 8911
Admont
Dipl.Päd. Susanne u. Heinz Gscheider 8753
Fohnsdorf
Dir. Anton Gspurnig 8564 Krottendorf-Gaisfeld
Hedwig Guggenbichler 9343 Zweinitz
Maria Gutschi 8720 Knittelfeld

Mag. Elisabeth Györfy 8010 Graz
H
Hertha Haas 8010 Graz
Dr. Edda Habeler 8010 Graz
Dir. Prof. Mag. Kurt Haber 9581 Ledenitzen
Herwig Hadwiger 1090 Wien
DI Josef Hafellner 8720 Kobenz
Ing. Robert Hafellner 8712 Proleb
Mag. P. Gerhard Hafner 8911 Admont
Dr. Johann Georg Hafner 8010 Graz
Trude Hagstöger 1180 Wien
OSTR. Prof. Dr. Helmut Haidacher 8020 Graz
Dr. Hans Haider 1040 Wien
Werner Haingartner 8714 Kraubath
Cornelia Hainisch 1190 Wien
Maria Hallaczek 8732 Seckau
Rudolf Hallaczek 8732 Seckau
Irmgard Hallama 2500 Baden
Pfarrer Franz Handler 8063 Eggersdorf
Mag. Gertrud Haner 8020 Graz
Mag. Susanne Hanselmayer 8010 Graz
Gerhard Hansmann 8720 Knittelfeld
Dr. Willi Haring 8732 Seckau
Univ. Prof. Dr. Philipp Harnoncourt 8010 Graz
Marianne Harrer 8160 Gutenberg
Mag. Christian Hartleb 8051 Graz
Martin Hartleb 8967 Haus
Christian Hartner 8732 Seckau
Johann Hassler 8753 Sillweg
DI Rupert u. Ursula Hatschek 1037 Wien
Susanne Haubmann 8732 Seckau
Haushaltungsschule St. Koloman 2000 Stockerau
Haus Venio D 80639 München
Dir. Ernst Hausner 8786 Rottenmann
Harald Hauszer 8042 Graz
Dr. Markus Heiml 8600 Bruck
Pfarrer Arnold Heindler 8435 Wagna
Waltraut Heitzer 8020 Graz
Dkfm. Hermine Heitzinger 2345 Brunn am

Gebirge

Prof. Dr. Franz Helbich 1090 Wien
Elisabeth Heller 8010 Graz
Mag. Dr. Alice Heregger-Kindig 1120 Wien
Roli u. Alfred Heritschgo 8750 Judenburg
Brigitte Hermann 8521 Wettsmannstätten
Mag. Manfred Hermann 8750 Judenburg
Margareta Herndlhofer 1160 Wien
Werner Hetzenauer 8042 Graz
DI Emil Hey 6150 Steinach
Univ. Prof. Dr. Alois Hiermann 8062 Kumberg
Gerhard Hierzer 1090 Wien
Dr. Horst Hinterberger
Brigitte Hirczy 8047 Graz
Bernhard Hirn 8714 Kraubath
Dr. Peter Hirschbichler 6900 Bregenz
Prokurist Johann Hirtler 8720 Glein
Annette Hirzegger 8700 Leoben
Andreas Höbenreich 8732 Seckau
Monika Höbenreich 8732 Seckau
Friederike Höller 2700 Wiener Neustadt
Anita u. Bernhard Hölzl 8700 Leoben
ÖKR DI Peter Höpler 3484 Seebarn/ Wagram
Brigitte Hörbinger 8731 Gaal
Dir. Mag. Stefanie Hörtnner 8605 Kapfenberg
Gerald Hössl 8051 Graz
Eva Hofer 8230 Hartberg
Hildegard Hofer 8750 Judenburg
Prälat Karl Hofer 8010 Graz
Pfarrer Mag. P. Alois Hofer, OSB 8813 St.

Lambrecht

Franz Hoffelner 8720 Kobenz
Karl Hofmann 8774 Mautern
Mag. Walter Hofmann 1100 Wien
Marianne Holz 8720 Knittelfeld
Andrea Holzer-Werner 8720 Kobenz
Franz Honis 8752 Hetzendorf
Dagmar u. Günter Hopf 8734 Großlobming
Olga Hopf 8720 Knittelfeld
Dr. Gertraud Hopferwieser 8020 Graz

Elisabeth Horn 1190 Wien
Dr. Nikolaus Horn 1190 Wien
Dkfm. Dr. Werner Hoschkara 1030 Wien
DI Johann Hoyos 3580 Horn
Dr. Alexander Hradeczký 8010 Graz
Dr. Nikolaus Hronovsky 8720 Knittelfeld
Dr. Fritz Huber 8230 Hartberg
Dir. Hermann Huber 9900 Lienz
Ing. Herwig Huditz 8740 Möbersdorf
Alfred Hütter 8010 Graz
Msgr. Josef Hütter
DI Fridrun Hussa 8043 Graz
Brigitte Hyden 8720 Knittelfeld
DI Dr. Arnold Hyll 8732 Seckau

I

Johanna Ilosvay 1070 Vienna
Sabine Iwinjak 8720 Knittelfeld

J

Ing. Helmut Jäger 8740 Zeltweg
Pfarrer August Jamnig 8665 Langenwang
Msgr. Dr. Josef Jamnig 8321 St. Margarethen/ Raab
Mag. Isolde Janu 1210 Wien
Ilse Jaroschka 8010 Graz
Dr. Markus Jaroschka 8010 Graz
HR Prof. DI Dr. Roman Jaworski 1238 Wien
Claudia Jell 8700 Leoben
Elisabeth u. Raimund Jelovcan 8732 Seckau
Dr. Gottfried Jetschgo 4050 Traun
VDir. Hans Jörger 8262 Ilz
Anton Johné 8054 Graz
Dr. Siegfried u. Wally Justin 8102 Semriach

K

Dr. Marc u. Mag. Nicole Kaddoura 8750 Judenburg
Edeltraud Kainbacher 8750 Judenburg
DI Franz Kainersdorfer 8792 St. Peter-Freienstein
Prof. Mag. Margit Kainz 1190 Wien
Helga Kaiser 1190 Wien

Silvia u. Eduard Kaiser 8724 Spielberg
Brigitte Kaiserfeld 8750 Judenburg
Dr. Frans van der Kallen 8786 Rottenmann
Wim van der Kallen 8732 Seckau
Dr. Elisabeth Kaltenbäck 1040 Wien
Mag. Ernst Kaltenegger 1100 Wien
Mag. Johann Kaltenegger 8720 Apfelberg
Petra u. Wolfgang Kaltenegger 8713 St. Stefan
Regina u. Friedrich Kaltenegger 8584 Hirschegg-Rein
Prof. Dr. Maria Kammesberger 4020 Linz
Mag. Ladislaus Kampits 8732 Seckau
Ernst Kapai 7000 Eisenstadt
Ing. Dietmar u. Dagmar Kaplaner 8720 St. Margarethen
Hermann Kaps 8054 Seiersberg
Margit Kargl 8732 Seckau
Domkapellmeister Otto Kargl 3100 St. Pölten
BR Dr. Eva Karisch 8010 Graz
Dr. Dieter Karl 5020 Salzburg
Karmelitinnenkloster 1130 Wien
Karmelitinnenkloster 8010 Graz
Karmel St. Josef Sr. M. Christine Zvonarich 1130 Wien
Karmel v. Hl. Kreuz 8572 Bärnbach
Herz-Marien-Karmel 8630 Mariazell
Dr. Otto Karner 1040 Wien
Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner 8010 Graz
Dr. Eva Kartous 8700 Leoben
Dkfm. Dr. Otto Kaspar 6020 Innsbruck
OSTR Gertrude Kastner 1120 Wien
Michael Kastner
OSTR. Prof. Mag. Ernst Kastrun 8042 Graz
Egon Katinsky 5020 Salzburg
Aloisia Kaufmann 8044 Graz
Rolf Keller 9241 Wernberg
Dr. Kurt Günter Kellner 8844 Schöder
Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner 8010 Graz
Dieter u. Ruth Kern 9201 Krumpendorf
Siegfried Kerngast 8750 Judenburg
DI Helmut Kerres 8732 Seckau
Alfred Kessler 8055 Graz
Ingeborg Kettisch 8053 Graz
Kurt Kienast 1190 Wien
OSTR Dr. Werner Kindig 8020 Graz
Gudrun u. Anton Kindler 8753 Aichdorf
Dr. Marcus und Fabiola Kirschen 8732 Seckau
Werner Kiselka 1230 Wien
Ellinor Kisselbach 35625 Hüttenberg
Waltraud Klasnic 8044 Graz
Erich Kleemaier 8732 Seckau
Hilde Kleemaier 8732 Seckau
Bernhard u. Barbara Kleemair 8732 Seckau
Dagmar Kleewein 9020 Klagenfurt
Msgr. DDr. Johannes Klinger 1190 Wien
Geistl. Rat Pfarrer Josef Klobassa 8455 Oberhaag
Dr. Harald Klucaric 8010 Graz
Geistl. Rat Blasius Klug 8463 Leutschach
Doris Knall 8045 Graz
Irmgard Knappitsch 8051 Graz-Gösting
Prof. Irmengard Knitl 1080 Wien
Dechant Erich Kobilka 8970 Ramsau a. d. Kulm
Alwine Kocher 8850 Murau
Mag. Katharina Kocher-Lichem 8052 Graz
Dr. Donatus Köck 1190 Wien
Elisabeth Köck 8510 Stainz
Peter Kögler 8983 Bad Mitterndorf
DI Hans Köhl 2103 Langenzersdorf
Josef König 8042 Graz
Maria König 8490 Bad Radkersburg
Mag. Olga König 8010 Graz
Regina u. Johannes Kogler 8732 Seckau
Monika Kohl 8720 Knittelfeld
Dr. Clemens Koja 1014 Wien
Anna u. Hubert Kokalj 8732 Seckau
OAR i.R. Peter Kokalj 8732 Seckau
Dipl. Ing. Günther u. Johanna Kolb 8700 Leoben
Philipp Kolland 8713 St. Stefan
Mag. Franz Kollmann 8750 Judenburg
RA Dr. Wilhelm Kollmann 8750 Judenburg

Erwin Konrad 8732 Seckau
Mag. Ursula Kopelent 1070 Wien
Josef Kopf 2384 Breitenfurt
Univ. Prof. Dr. Edgar Josef Korherr 8010 Graz
Ing. Dkfm. Franz Korinek 1190 Wien
Mag. Erich Koroschetz 8750 Judenburg
Pfarrer Mag. Wolfgang Koschat 8091 Jagerberg
Mag. Johann Koschuh 8042 Graz
Alfons Kossegg 8010 Graz
Dr. Franz Kotzent 8940 Liezen
Arno Kowald 8010 Graz
Robert Kowald 8073 Neu Seiersberg
Veronika Kral 8732 Seckau
DI Ottokar Kramer 1130 Wien
Erika u. Bruno Kranz 8720 Knittelfeld
Hermann Kranz 8720 St. Margarethen
Dr. Josef Kranz
Maria Kranz 8732 Seckau
Walther Kratzer 2345 Brunn a. Gebirge
Siegfried u. Elisabeth Kraus 8042 Graz
Dr. Karl Krawagna 8600 Bruck
Hedwig Krawinkler 4483 Hargelsberg
DI Karl u. Margret Krempf 8700 Leoben
Andrea u. Raimund Krenn 8714 Kraubath
Konvent der Kreuzschwestern 8010 Graz
Sanatorium der Kreuzschwestern 8010 Graz
Dr. Karl Krexner 1020 Wien
ROL Gregor Kristandl 8734 Großlobming
Gabriele Krotschek 8750 Judenburg
Mag. Dr. Peter Kubalek 2500 Baden
Franz Küllinger 4210 Gallneukirchen
Walter Kueß 8750 Judenburg
Josef Kummer 8083 St. Stefan
Eva u. Rudolf Kussian 8750 Judenburg
Therese Kutilin 8605 Kapfenberg
Dr. Walter Kutschera 1020 Wien
DI Dr. Hans Kutzbach 1010 Wien

L

Dr. Heinz u. Gabriele Lackner 8054 Graz

Trude Lackner 8020 Graz
Dompfarrer Prälat Msgr. Gottfried Lafer 8010
Graz
Maria Viktoria Lamprecht 8684 Spital
DI Gerald Landler 8784 Trieben
Johann Lanz 1190 Wien
Kathrin Maria Lanz 8724 Spielberg
HR Mag. Dr. Horst Lattinger 8230 Hartberg
DI Bernd Laubreiter 8720 Knittelfeld
Inge Lebzelter 1180 Wien
Univ. Prof. DI Dr. Erich Lechner 8700 Leoben
Roman Lechner 2813 Lichtenegg
Mag. Dr. Heribert Lehenhofer 1200 Wien
Johann Lehofer 4451 Garsten
Mag. Christian Leibnitz 8010 Graz
Lodenfabrik Leichtfried GesmbH & Co KG Dr.
Josef Leichtfried 8741 Maria Buch/Feistritz
Mag. Werner Leidenfrost 4890 Frankenmarkt
Mag. Barbara Leikauf 8793 Trofaiach
Arch. Dr. Hans Leikauf 8720 Knittelfeld
Maria Leiner
Dr. Ägidius Leopold
Klaus Leitgeb 8720 Knittelfeld
Ulrike Leitgeb 8720 Knittelfeld
Alfred Leitner 8775 Kalwang
Dr. Bernhard Leitner 8720 Kobenz
Mag. Bernhard Leitner 8720 Kobenz
DI Gertraud Leitner 8700 Leoben
Dr. Helmut Leitner 8763 Möderbrugg
Pfarrer Mag. Johann Leitner 8184 Anger
Dr. Kurt Leitner 8750 Judenburg
Mag. Werner Leitold 8010 Graz
Marianne Lembacher 8063 Eggersdorf
Kaplan Mag. Winfried Lembacher 8572 Bärnbach
o. Univ. Prof. Dr. Hans Peter Lenz 1230 Wien
Rechtsanwalt Dr. Fritz Leon 1010 Wien
Dr. Franz Leopold 8020 Graz
Univ. Prof. Dr. Hans Leopold 8043 Graz
Mag. Burkhard Lercher 8600 Bruck/Mur
Dr. Ursula Lercher 8732 Seckau

Dr. Irmtraud Letzner 8020 Graz
Wolfgang Lew 8732 Seckau
Mag. Wolfram Liebenwein 8010 Graz
DI Hannes Liebfahrt 8720 Kobenz
Dr. Markus Liebmann
DI Luitpold Liechtenstein 8750 Judenburg
Dr. Johannes u. Ulrike Lienhart 8054 Graz
Martin Lienhart 8054 Windorf
Mag. Kurt Lillie 8700 Leoben
Mag. Dieter Lippert 1130 Wien
Dr. Harald Lischmig 8111 Judendorf Straßengel
HR Dir. Dr. Dieter Litschauer 1090 Wien
Dr. Kurt Litschauer 1050 Wien
Dr. Margareta Litschauer 1180 Wien
Dr. Wilhelm Löwenstein 3400 Klosterneuburg
Franz u. Inge Loibnegger 8720 Kobenz
Aloisia Loidl 8731 Gaal
Militärdekan Mag. Dr. Emanuel Remo Longin -
Moederndorff 9063 Karnburg
Dr. Mark-Peter Lorbach 8700 Leoben
Maria Lottritsch 8720 Knittelfeld
Dr. Maria Loudon 4820 Bad Ischl
Evelyne Loy 8720 Knittelfeld
Ing. Friedrich Luchinetti 8713 St. Stefan ob
Leoben
Dieter Ludewig 1060 Wien
Mag. Josef Luipl 8605 Kapfenberg
Franz Luschnik 8732 Seckau

M

Prim. Dr. Barbara Maafe 8010 Graz
Dr. Michael Maafe
Dr. Walter Maca 1120 Wien
GR Hermann Madl 8732 Seckau
Bgm. Leonhard Madl 8715 St. Lorenzen
Klaus Maetzl 1130 Wien
HR Dir. Mag. Ernst u. Traude Maier 8732 Seckau
Gerhard u. Pauline Maier 8774 Mautern
Gertrude Maierhofer 8753 Fohnsdorf
Roman Maierhofer 8740 Zeltweg

Karin u. Karl-Heinz Malirsch 8775 Kalwang
Carmen Maluche 1120 Wien
Antonia u. Alfred Marek 8733 St. Marein
Mag. Dr. Herwig Mariacher 8490 Bad Radkersburg
Marienschwestern 1030 Wien
Gertraud und Alexander Marinitsch 8770 St.
Michael
Andreas Markel 8741 Baierdorf
Albin Marko 8750 Judenburg
Marktgemeinde Seckau 8732 Seckau
Sylvia u. Thomas Maroschek 8720 St. Margarethen
Verena Martelanz 8020 Graz
Elisabeth Marx 8054 Graz
Mag. Johannes Maßl 1160 Wien
Dr. Peter Matzke 8833 Teufenbach
Mag. Elisabeth Maurer 8045 Graz
Max Maurer 1210 Wien
Luise Mayerdorfer 8724 Spielberg
Dr. Wolfgang Mayr 8010 Graz
Mayr Schulmöbel GesmbH 4644 Mühldorf
Mag. Ingrid Meeraus 8010 Graz
Silvia u. Peter Meier 8750 Judenburg
Mag. Ingrid Melichar 1160 Wien
Gutsbesitzer Alexander von Menzel 8521
Wettmannstätten
Pfarrer P. Bernhard Menzel OSB 8924 Wildalpen
DDr. Franz Merli 8010 Graz
Dipl. Ing. Markku u. Christa Merra 8733 St.
Marein
Luise Meya 8740 Zeltweg
Dr. Alfred Michalski 8047 Graz
DI Friedrich Mihurko 9020 Klagenfurt
Marianne Milchberger 8715 Feistritz
Dr. Gerhard Millauer 1010 Wien
Dir. Gunter Mischer 8792 St. Peter-Freienstein
Dr. Robert Missmann 8720 Kobenz
Prof. Dr. P. Jakob Mitterhöfer 2340 Mödling
Hans Peter Mocharitsch 8700 Leoben
Dechant KR Klement Moder 8850 Murau

Ing. Stefan u. Anita Mörzl 8740 Zeltweg
Dr. Franz Möst 4600 Wels
Dr. Uwe Mogel 8700 Leoben
Dr. Max Mohilla 6830 Rankweil
Vizekanzler a.D. Mag. Wilhelm Molterer 4522
Sierning
Ingrid Mondon 8750 Judenburg
Maximilian Graf von Montgelas 82319 Starnberg
Dr. Hannes Moritz 1140 Wien
Pfarrer Mag. Hans Mosbacher 8680 Müzzzuschlag
Ingrid Moschitz 8044 Graz
Mag. Gabriele Moser 8862 Stadl a.d. Mur
Jörg Moser 8720 Knittelfeld
Sepp Moser 3495 Rohrendorf
Helga Mosshammer 8732 Seckau
Werner Mostegel 8580 Köflach
rm-tischlerei Robert Mühlthaler 8732 Seckau
Bertha Müller 8732 Seckau
OA MR Dr. Winfried Muhri 8010 Graz
Dr. Winfried Muhri 8042 Graz
Musikverein 8720 St. Margarethen
Univ.Prof.Prim.Dr. Ingomar Mutz 8641 St. Marein

N

Amalia Nachtnebel 8753 Fohnsdorf
Renate Nagler 8330 Feldbach
Hildegard Nagy 8954 St. Martin
Univ.-Prof. Dr. Paul Naredi-Rainer 6143 Matrei
a. Brenner
Pfarrer Mag. Karl Natiesta 8720 Kobenz
Walter Nemezc 8700 Leoben
Mag. Christiane Neppel 8010 Graz
Rita u. Ernst Nerstheimer 8732 Seckau
Prof. OSTR.i.R. Franz Neuburger
Thomas Neumann 8733 St. Marein
Pfarrer Mag. Franz Neumüller 8010 Graz
Evelyn Neussl 8794 Vordernberg
Christian Neuwirth 8232 Grafendorf
Dr. Michael Newzeller 48317 Drensteinfurt
Dr. Friedrich Niederl 1130 Wien

Dechant Karl Niederl 8490 Bad Radkersburg
Mag. Martin Niel 1130 Wien
Mag. Christine Nilica 8715 Feistritz
DI Dieter Nitsche 8010 Graz
HOL Arnd Nöstelthaller 8792 St. Peter-Freien-
stein
Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller 8732 Seckau
Roswitha Nothnagel 8732 Seckau
Pfarrer Anton Novinscak 8832 Oberwölz

O

Karin Oberascher 8740 Zeltweg
Dr. E. Oberhaidacher 1040 Wien
DI Paul Oberleitner 4400 Steyr
Silvia u. Johann Obermeier 8720 Knittelfeld
Ferdinand Oberthaler 4820 Bad Ischl
Prim. Dr. Johann Offenbacher 8010 Graz
Johanna Offenbacher 8720 Kobenz
Mag. Josef Offenbacher 8071 Dörfla
Siegfried Offenbacher 2380 Perchtoldsdorf
Karl u. Sonja Offenbacher vlg. Hackner 8732
Seckau
Ing. Peter Ernst Offner 8714 Kraubath
Christine Ojak 1230 Wien
Claude Olyneč 8130 Frohnleiten
Josef Orasche 8774 Mautern
Dr. Franz Ortbauer 4761 Enzenkirchen
Peter u. Anna Paar 8230 Hartberg

P

Anita Pachoinig 8720 Kobenz
OA Dr. Regina Paier 8720 Knittelfeld
Mag. Johann Palier 8047 Graz
Gertraud Paulin 8720 Knittelfeld
Ilse Peinhaupt 8732 Seckau
LPS Planungsbüro Ges.m.b.H Ing. Christian
Pelzl 8650 Kindberg
Pfarrer Otto Pendl 8062 Kumberg
Gertrude Penitz-Clement 8330 Feldbach
Pensionsversicherungsanstalt f. Angestellte

Generaldirektion 1020 Wien
Dr. Josef Perchtold 9020 Klagenfurt
Dr. Paul Pernthaller 8753 Fohnsdorf
Edith u. Franz Perschler 8753 Fohnsdorf
Christine Perwein 8732 Seckau
Mag. Natascha Perwein 8732 Seckau
Emmi Perz 8700 Leoben
Maria Petek 8042 Graz
Dr. Georg Petek-Smolnig 1050 Wien
Erika Petrnosek 1040 Wien
Viktor Petsche 1050 Wien
Johann Pfandl 8740 Zeltweg
DI Peter Pfann 1170 Wien
Pfarre Allhaming 4511 Allhaming
Johann Pfeifer 8605 Kapfenberg
Mag. Petra Pfennich 8724 Spielberg
Albrecht Pichler 8242 St. Lorenzen
Mag. Angela Pichler 8732 Seckau
Dr. Monika Pichler
Dr. Wolfgang J. Pietsch 8045 Graz
Dkfm. Karl Pilnacek 1160 Wien
Rupert Pink 8680 Mürzzuschlag
Dkfm. Herbert Pircher 8720 Knittelfeld
Roman Pirzl 9500 Villach
Prof. Dr. Hildegunde Piza 1130 Wien
Carina u. Bernhard Planinc 8750 Reifling
Traudel u. Edgar Plank 73033 Goppingen
Reg. Rat Johann Plaschitz 8461 Ehrenhausen
Ministerin a.D. Dr. Ursula Plassnik 1090 Wien
Dechant KR Franz Platzer 8643 Allerheiligen
im Mürtal
DI Christine Plaza Pietersz-Falkner 1080 Wien
Univ.-Prof. Dr. Willibald Plessas 8042 Graz
Bgm. Simon Pletz 8732 Seckau
Leopold Ploier 4063 Hörsching
Helga Podobnik 8020 Graz
Alois Pöckl 4893 Zell
Karl Pözlner 8184 Anger
Ferdinand u. Frieda Poier 8720 Knittelfeld
Kurt Pollak 1060 Wien

Helga Polner 8793 Trofaiach
Hubert Pommer 8732 Seckau
Dr. Reinhold Pongratz 8160 Weiz
Carina Postl 2532 Heiligenkreuz
HR Dr. Ingeborg Postl 8010 Graz
Pfarrer Rudolf Potengowski 85051 Ingolstadt
Ing. Horst Pototschnig 8052 Graz
DI Constantin von Pott 8124 Übelbach
Baron DI Pilgrim Pranchk 8720 Kobenz
Sofie Pranchk 8833 Teufenbach
Bgm. Mag. Josef Pratter 8422 St. Nikolai
Johanna Pregetter 8720 Knittelfeld
Ing. Robert Prein 8720 Knittelfeld
Astrid Preisler 8724 Spielberg
DI Dr. Peter H.W. Prenninger 8010 Graz
ADEG-aktiv Herbert Pressler 8732 Seckau
Dr. Gerhard Prettenhofer 8600 Bruck/Mur
Ernst Prettenthaler 8731 Gaal
Mag. Dr. Franz Prettenthaler 8010 Graz
Brigitte Pretzler 8952 Irdning
Priesterseminar der Diözese 8010 Graz
Christine u. Peter Pripfl 8732 Seckau
Ernst Pripfl 8732 Seckau
Dr. Waltraud Profanter 5020 Salzburg
Gen. Gerald Propst 3100 St. Pölten
HR Mag. Wolfgang Puchleitner 8010 Graz
Zita Puchmüller 8761 Pöls
Dr. Franz Puntigam 8093 St. Peter am Ottersbach
Friedrich Purgstaller 8731 Gaal
Informationstechnik Thomas Purgstaller 8720
Apfelberg
Hannes Purkarthofer 8042 Graz
Dir. Hermine Pußwald 8734 Großlobming
HOL Fritz Puster 8732 Seckau
Vera Putzenbacher 8793 Trofaiach
Cilli u. Fritz Putzer 3340 Waidhofen

Q
Ing. Helmut Quinz 8731 Gaal
Mag. Norbert Quinz 8732 Seckau

R

Dr. Peter Radel 1140 Wien
Raiffeisenbank Seckau 8732 Seckau
Prim. Dr. Wolfgang Rainer 8700 Leoben
Franz Raith 8720 Kobenz
Univ. Prof. Dr. Gundolf Rajakovics 8410 Mellach
Dr. Hartwin Rajakovics 8010 Graz
Herlinde Ramsauer 5020 Salzburg
Dr. Werner Ranegger 8720 Knittelfeld
Pfarrer Mag. Rudi Rappel 8720 Knittelfeld
Dr. Herbert Raschka 2344 Maria Enzersdorf
Dr. Eva u. Dr. Martin Rath 8732 Seckau
Schuhmoden Rattenegger 8720 Knittelfeld
Regens Mag. Franz Josef Rauch 8010 Graz
Christine Rauscher 8045 Graz
Franz Rechberger 8600 Bruck/Mur
Prof. Käthe Recheis 1020 Wien
MR Dr. Romed Recheis 4611 Buchkirchen
Irmgard Redik 8700 Leoben
Gerta Redl 1160 Wien
DI Bruno Regner 1070 Wien
Stefan Reichmann 8732 Seckau
Gottfried Reichsthaler 8724 Spielberg
Helga Reif 8720 Kobenz
Andrea Reiner 8732 Seckau
Elfriede Reinisch 9431 St. Stefan
DI Josef Reinisch 8700 Leoben
Pfarrer Anton Reinprecht 8790 Eisenerz
Martha Reinprecht 8570 Voitsberg
Dr. Hemma Reisinger 4810 Gmunden
Barbara Reiter 8732 Seckau
Reinhold Reiterer 8411 Hengsberg
Mag. Gerhard Ressi 8700 Leoben
Johann Reumüller 8732 Seckau
DI Dr. Franz u. Sigrid Richter 8793 Trofaiach
DI Eduard Rieder 1210 Wien
Sieglinde Rieger 8724 Spielberg
Klara Riegler 8750 Judenburg
Pfarrer Peter Riegler 8254 Wenigzell
Patricia u. Karl Rieser 8750 Judenburg

Ing. Hans Rinofner 8720 Knittelfeld
Ingeborg Rinofner 8714 Kraubath
Sabine Rinofner 8724 Spielberg
Franco Riva 8850 Murau
Prälat Dr. Willibald Rodler 8224 Kaindorf
R.K. Pfarramt GR Franz Wonisch 8010 Graz
R.K. Pfarramt 8232 Grafendorf
R.K. Pfarramt 8322 Studenzen
R.K. Pfarramt 8333 Riegersburg
R.K. Pfarramt GR Pfarrer Otto Pexa
R.K. Pfarramt 8720 St. Margarethen
R.K. Pfarramt 8734 Großlobming
R.K. Pfarramt 8752 Allerheiligen
R.K. Pfarramt 8912 Johnsbach
R.K. Pfarramt 8920 Hieflau
R.K. Pfarramt 9871 Seeboden
Prof. Dr. Leopold Rössler 1210 Wien
Lisbeth u. Josef Rössler 8761 Pöls
Dr. Maria Röttinger 1040 Wien
Dr. Moritz Röttinger 1200 Brüssel
Dr. Anton Rohrer 8734 Großlobming
Ing. Ilse u. Johann Rohrer 8712 Proleb
Arnold Roniak 1020 Wien
Pfarrer Herbert Rosezky 1180 Wien
Diakon Heinz Rosinger 1220 Wien
Walter Ruck 8786 Rottenmann
DI Christian u. Tanja Rupp 8740 Zeltweg

S

DI Wilhelm u. Petra Sabitzer 8732 Seckau
Helfried Sacherer 2351 Wiener Neudorf
Gertrude Sachsenhofer 8714 Kraubath
Sacré-Coeur Graz Sr. Brigitta Linhart 8010
Graz
Helga Sager 8010 Graz
Mag. Lisl Sager 8732 Seckau
Dkfm. Dr. Michael Sakotnik 9020 Klagenfurt
Mag. Verena Santiago-Rodriguez 8720 Kobenz
Dr. Wilfried Saria 8720 Knittelfeld
Pfarrer Ferdinand Sattler 8844 Schöder

Ines Sattler 8715 St. Margarethen
OBR DI Helmut Satzinger 8045 Graz
Raimund Savic 5101 Bergheim
Dr. Veronika u. Willi Scardelli 8761 Pöls
Dr. med. Rudolf Schaffarz 1238 Wien
Elfi Schaffer 8732 Seckau
Nikolaus u. Theresia Schaffer 8732 Seckau
Reg. Rat Engelbert Schaller 8054 Graz
DI Hermann Schaller 8010 Graz
Veronika u. Gerald Schaller 8714 Kraubath
Helga Schantl 8401 Karlsdorf
Dr. Kurt Scharfetter 8020 Graz
Dipl. Ing. (FH) Heinz M.Sc. u. Ulrike Schatz
8733 St. Marein
Hermann Schicho 8732 Seckau
Herta Schicho 8732 Seckau
Prof. Dr. Johann Schicho 8732 Seckau
Johanna Schicker 1160 Wien
DI Josef Schild 8151 St. Bartholomä
Anna Maria Schilder 8510 Stainz
Dr. Otto Schinko 8720 Knittelfeld
Mag. Eduard Schipfer 2230 Gänserndorf
Elisabeth Schläffer 8762 Oberzeiring
Bgm. Ing. Harald Schlager 8731 Gaal
Dr. Stefan u. Gundi Schleicher 3001 Tulbinger-
kogel
Gerhild Schlesinger 8720 Knittelfeld
Christoph Schludermann 9020 Klagenfurt
Prof. Elisabeth Schmadlbauer 8911 Admont
Dr. Erich Schmatzberger 1080 Wien
Dach u. Wand Spenglerei Franz Schmedler
8724 Spielberg
Prof. Werner Schmeiser 8082 Kirchbach
Dr. Hans Schmeja 6020 Innsbruck
Elisabeth Schmid 1160 Wien
Mag. Franz Schmid 8020 Graz
Dr. Herwig Schmidauer 4040 Linz
Johann Schmidt 8551 Wies
Ing. Helgert Schmoll 8740 Zeltweg
Josef Schmutz 8720 St. Margarethen

Willi Schmutz 8720 St. Margarethen
Liselotte Schmutzer 1040 Wien
Ernest Schnabel 8505 St. Nikolai im Sausal
Wilhelm Schneider 83395 Freilassing
MilGen. Vikar i. R. Msgr. Anton Schneidhofer
8654 Fischbach
Vizebgm. Ing. Markus Schöck 8720 Knittelfeld
Anni Schönleibl 8051 Graz
DI Erwin Schoitsch 1100 Wien
Ulrike Schopf 8753 Fohnsdorf
Univ. Prof. Franz Schrank 8010 Graz
Dr. Hubert Schreiber 8010 Graz
Erich Schreilechner 8720 Knittelfeld
Grita Schreimaier 8712 Niklasdorf
Ew. Br. Winfried Schreiner 8413 St.
Georgen/St.
Felix Schriegl 9300 St. Veit an der Glan
Johann Schrott 8541 Schwanberg
Dr. Michael Schuck 2486 Pottendorf
ÖVP Parlamentsclub Dr. Wolfgang Schüssel
1017 Wien-Parlament
Dr. Gudmund Schütte 9433 St. Andrä i. Lavanttal
LH-Stv. Hermann Schützenhöfer 8010 Graz
Dr. med. Andreas Schuh 9020 Klagenfurt
Mag. Anna Schuller 1090 Wien
Mag. Erwin Horst Schuller 4840 Vöcklabruck
Schulschwestern Sr. M. Benedikta Groger 8010
Graz
Schulschwestern Eggenberg 8020 Graz
HR Dr. Peter Schurl 8010 Graz
Dipl. Ing. Dr. Elmar Schuster 8713 St. Stefan
Ing. Robert Schwab 8720 Knittelfeld
Prof. Dr. Johann Schwabl 1130 Wien
Rudolf u. Brigitte Schwaiger 8713 St. Stefan
Ing. Helmut Schwartz 7400 Oberwart
Dr. Doris Schwarz 8010 Graz
Dir. Helmut Schwarz 8792 St. Peter-Freienstein
Dr. Reinhard Schwarz 8010 Graz
Günter Schweiger 1100 Wien
Dipl. Ing. Dr. Robert u. Karoline Schweiger

8713 St. Stefan
Pfarrer Mag. David Schwingenschuh 8670
Krieglach
Wolfgang Seemann 1150 Wien
Siegfried Seidler 8151 Hitzendorf
Leopold Seilinger 4400 Steyr
LR Johann Seitinger 8010 Graz
Prof. Mag. Augustin Semelliker 1010 Wien
Dr. Georg Semlitsch 8043 Graz-Kroisbach
Univ. Prof. Dr. Heribert Semlitsch 1090 Wien
Viktor Semlitsch 8763 Möderbrugg
Gretl Seyfert 9330 Treibach
Ladislaja Seyffertitz 8493 Klöch
Alois Simbürger 8732 Seckau
Sabine Simon 8720 Kobenz
Renate Simsic 8750 Judenburg
Dr. Christoph Sippel 8761 Pöls
Peter u. Renate Sixt 4813 Altmünster
Dr. Monika Skalicky 1190 Wien
Herta Slawik 8724 Spielberg
Lieselotte Slunetzko 5020 Salzburg
Regina Smeja 8762 Oberzeiring
Dr. Peter Smolnig 9133 Miklauzhof
Dr. Elisabeth Pia Sobota 8732 Seckau
Barbara Sorger 8793 Trofaiach
Pfarrer Mag. Alois Sosteric 8041 Graz
Ovet. Rat Dr. Hubert Spadiut 8720 Knittelfeld
Mag. Helga Spellenberg 8010 Graz
Fachinspektor Gertrude Spellitz 1210 Wien
Cäcilia Spenger 8732 Seckau
Mag. (FH) Clemens Spenger 3412 Kierling
Ferdinand Spenger 8732 Seckau
HOL Franz Spenger 8732 Seckau
Ingrid Spielhofer 8047 Graz
DI Leopold Spindler 8010 Graz
Christina Spitzer 8720 Knittelfeld
Mag. (FH) Christoph Spleit 8045 Graz
MR Dr. Renate Springer 1180 Wien
Alexander Sprinz 8762 Oberzeiring
Mag. Christiane Sprung-Zarfl 8753 Fohnsdorf

Franz Stabler 8720 St. Margarethen
Direktor Gerd Stachel 8793 Trofaiach
Marianne Stachel 2700 Wiener
Dr. Wilfried Stadler 1010 Wien
Eva und Josef Stadlober 8753 Fohnsdorf/Rat-
tenberg
Maria Stadlober 8753 Fohnsdorf
Ing. Thomas u. Aloisia Stadlober 8753 Fohns-
dorf
Prälat Mag. Leopold Städtler 8010 Graz
Sieglinde Standegger
Edith Starmühlner 1190 Wien
Robert Steinberger 8731 Bischoffeld
Maria Steindl 8933 St. Gallen
Harald Steiner 8020 Graz
Prof. Mag. Hemma Steiner 8010 Graz
Msgr. Prof. Josef Steiner 8712 Proleb
Maddalena u. Valentin Steiner 8724 Spielberg
Dr. Michael Steiner 8010 Graz
Gerhard Steinhuber 8990 Bad Aussee
Pfarrer Alois Steinkleibl 8650 Kindberg
Elisabeth Stelzer 8720 Kobenz
Dr. Edda Stepantschitz 8010 Graz
Margit Sterl 1020 Wien
Pfarrer Karl Stieglbauer 8504 Preding
Renate u. Andreas Stiegler 8724 Spielberg
Prof. Mag. Johann Stockenreitner 1100 Wien
Andrea Stocker 8720 Kobenz
Mag. Gabriela Stocker 8734 Großlobming
Hugo u. Ingrid Stocker 8732 Seckau
Hofrat Mag. Bernhard Stodulka 8330 Feldbach
Rudolf Stöfl 4063 Hörsching
Pfarrer Dr. Georg Stoff 8324 Kirchberg a.d.R.
Lydia Stolberg 8047 Graz
Peter Stolberg 1040 Wien
K.P. Storrer 6514 Sementina
Edith Stoschitzky 8160 Weiz
Mag. Gertrude Straka 8010 Graz
Reg. Rat Hermann Strasser 8990 Bad Aussee
Erwin Straußberger 8753 Fohnsdorf

Univ. Prof. Dr. Erich Streißler | 180 Wien
Dr. Bruno Streitmayer 8714 Kraubath
GR Pfarrer Emmerich Strobl 8341 Paldau
DI Helmut Strobl 8471 Spielfeld
Stefanie Strohmaier 8020 Graz
Dr. Hans Stubenberg 8344 Bad Gleichenberg
Arch. DI Wilfried u. Elisabeth Stummer 8732
Seckau
Stvarnik Bau GesmbH Ing. Michael Thomas
Stvarnik 8753 Fohnsdorf
Dr. Leo Suda 4501 Neuhofen
Hans Sumper 9020 Klagenfurt
Andreas Sundl 8732 Seckau
Christa Sundl 8733 St. Marein
Maria Sundl 8733 St. Marein
Elke Suppan 8750 Judenburg
HR Mag. Albrecht Szucsich 7000 Eisenstadt

T

Erich Tadler
Alois Tahedl 8720 Knittelfeld
Veronika Tautzmer | 130 Wien
Berno Temmel 8732 Seckau
Mag. Arch. Heinz Tesar | 030 Wien
Dr. Werner Tessmar-Pfohl 8010 Graz
MR Dr. Emil Teuschel 8010 Graz
DI Heribert Teuschel 8041 Graz
Günther Thaller 8330 Feldbach
Peter Thanner 8850 Murau
Dr. med. Michael Themel 8010 Graz
Dr. Brigitte Thewalt 89073 Ulm
BH H R Dr. Wolfgang Thierrichter 8720 Knittelfeld
Prof. Dr. Christine Thurnher 4020 Linz
Pfarrer Friedrich Tieber 8302 Nestelbach
MR Dr. Eduard Tiefenbach 8724 Spielberg
Mag. phil. Gabriela Toma 8732 Seckau
DI Dr. Gerd Tomazic 8680 Mürzzuschlag
Eva Tomecek | 020 Wien
Mag. Gunter Tomitza 8010 Graz

Josef Tomsitz jun. 8160 Weiz
Ing. Armin u. Karin Traby 8753 Fohnsdorf
Christa Trausmiller 8047 Graz
Peter Trausner 8680 Mürzzuschlag
Pfarrer Franz Tropper 8413 Laubegg
Ernst Trost | 190 Wien
Dr. Johann Trummer 8010 Graz
Dr. Christa Trummler
Elisabeth Tupay-Isertingen 8010 Graz
Alfons Tweraser | 020 Wien

U

Uitz Mühle Manfred Brunner 8720 Apfelberg
Mag. Ferenc Ullmann 8605 Kapfenberg
Thomas u. Gerda Ulrich | 220 Wien
Uniqa Versicherung Reinhard Kogler 8741
Weißkirchen
Pfarrer Mag. Franz Unterberger 9805 Baldramsdorf
Edith Unterreiner 8010 Graz
Edwin Urban 8541 Schwanberg
Dr. Max B. Ussar 8732 Seckau

V

Mag. Norbert Vanas | 170 Wien
Eleonore Veith 8740 Zeltweg
Dr. Ingeborg Verweijen | 180 Wien
Dr. Leon Michael Vetta 8800 Unzmarkt
Dr. Karl Graf Vetter von der Lilie | 010 Wien
GR Pfarrer P. Kolomann Viertler, OSB 8774
Mautern
Brigitta Völlenkle 8750 Judenburg
Franz Volk 8750 Oberweg
Emma Vollmann 8720 Knittelfeld
Mag. Johannes Vollmann 8720 Kobenz
Prof. Mag. Josef Vollmann 8720 Kobenz
DI Richard Vollmann 8720 Kobenz
Josefine Vorraber 8753 Fohnsdorf
Univ. Prof. Dr. Walter Vortisch 8700 Leoben

W

Christa Wachter 8753 Fohnsdorf
Erich Wachter 8732 Seckau
Erich Wachter 8753 Fohnsdorf
Malermeister Herwig Wachter 8720 Kobenz
Johann Wachter 8732 Seckau
Karin Wachter 8732 Seckau
Mag. Peter Wachter 2491 Neufeld an der
Leitha
Rudolf Wachter 8732 Seckau
P. Josef Wagner 8960 Öblarn
Dr. Peter & Brigitte Wahl 8762 Oberzeiring
Allen & Overy LLP Dr. Philipp Wahl UK Lon-
don
Dkfm. Hans Wakelnig 1080 Wien
Ing. Clemens Walderdorff 4716 Hofkirchen
Orgelbau Walcker-Mayer Michael Walcker-
Mayer 2353 Guntramsdorf
Wallfahrtskirche Mariagrün 8043 Graz
Elfriede Wallgram 8700 Leoben
Prof. Dr. Alfred Wallner 8041 Graz
Helga Wallner 8750 Judenburg
Mag. Maria Wallner 3400 Klosterneuburg
Alt-Bischof Dr. Johann Weber 8010 Graz
Karl Weber 8280 Fürstenfeld
Ing. Norbert Weber 8793 Trofaiach
Irmgard Wechselberger 8714 Kraubath
Isabella u. Günter Wedenig 8720 Knittelfeld
Mag. Konrad Wedl 8043 Graz
Dr. Paul E. Wedrac 8700 Leoben
Irene Wegerer 8720 Knittelfeld
Ulrike Wegerer 8720 Knittelfeld
Ing. Mag. Manfred Wehr 8740 Möbersdorf
Mag. Wilfried Weidner 8045 Graz
Dr. Werner Weigert 1190 Wien
Ing. Ludmilla Weihs 8020 Graz
Ingeborg Weiler 8750 Judenburg
Mag. Gabriela Weilguny 1150 Wien
Walter Weilharter 8732 Seckau
Pfarrer Friedrich Weingartmann 8330 Feld-

bach

Peter Weinwurm 1150 Wien
Dr. Georg Weiss 8010 Graz
Ing. Mario Weiss 8700 Leoben
DI Reinhard Weiss 1210 Wien
VDir. Karl Wertnig 8733 St. Marein
Adelgunde Wetz 8530 Deutschlandsberg
Prof. Mag. Otto Wetz 9800 Spittal an der Drau
Dr. Franz Wetzlberger 8010 Graz
Dr. Johannes Wetzlberger 8041 Graz
Anneliese Wieland 8750 Judenburg
Erika u. Peter Wieser 8740 Zeltweg
Mag. Helmut Wieser 8055 Graz
Helmut Wieser 8732 Seckau
Irene u. Michael Wieser 8732 Seckau
Goldschmiede Michael Wieser 8700 Leoben
Ursula Wildbacher 8753 Fohnsdorf
Dr. Claudia Wilfing 8047 Graz
Mag. (FH) Markus Wilfing 8045 Graz
Dr. Peter Wilfing 8732 Seckau
HR Prof. Dr. Josef Wilhelm 8010 Graz
Maria Baronin Wimpffen 8734 Großlobming
Gottfried Windhaber 8240 Friedberg
Anneliese Winter 8720 Knittelfeld
Irmgard Winterleitner 9020 Klagenfurt
Wirtschaftskammer Steiermark Präs. KR
Peter Mühlbacher 8010 Graz
Gen. Dir. KR Dr. Peter Wittmann 4040 Linz
Alwine Wöls 8756 St. Georgen
Franz Wohlmayr 4712 Michaelnbach
Rosina Wolf 8731 Gaal
HR Mag. Ute Wolf 8940 Liezen
Anna Wolfger 8713 St. Stefan
Fritz Wolfsberger 8715 Feistritz
Dr. Wolfgang Wolte 1180 Wien
DDr. Faust Wresounig 8047 Graz
Anton Wressnig 1160 Wien
HR Dr. Werner Wurzbach 8720 Knittelfeld
Maria u. Horst Wutti 8714 Kraubath

Z

Rotraud Zach 5020 Salzburg

Mag. Fritz Zaversky 8720 Knittelfeld

Christl u. Franz Zechner 8753 Fohnsdorf

Pfarrer Dr. Friedrich Zeck 8572 Bärnbach

Pfarrer Friedrich Zeinar 2651 Reichenau a.d. Rax

Erna Zeiner 1130 Wien

Ing. Peter Zirsch 4623 Gunkskirchen

Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen

6914 Hohenweiler

Zisterzienserstift Heiligenkreuz 2532 Heiligenkreuz

Zisterzienserstift Lilienfeld Abt. Mag. Matthäus
Nimmervoll OCist. 3180 Lilienfeld

Zisterzienserstift Rein KR Mag. August Janisch
8103 Rein

Zisterzienserstift Schlierbach P. Severin Krana-
bitl 4553 Schlierbach

Dr. Gerhard Zombat-Zombatfalva 9061 Wölf-
nitz

Dr. Bruno Zuser 8223 Stubenberg

Dr. Karl u. Susanne Zweymüller 1190 Wien



*Kein Weg ist lang für den,
der langsam und ohne Eile vorwärts schreitet;
kein lockendes Ziel liegt zu fern für den,
der sich mit Geduld rüstet.*

Jean de la Bruyère

*Du kannst dein Leben nicht verlängern
noch verbreitern, nur vertiefen.*

Gorch Fock



Anzeigen & Rätselauf Lösung

Buch- und Kunsthandlung

Ausgefallene Geschenkartikel, Devotionalien, Bücher, Kerzen, Spruchkarten, Billetts und Klosterprodukte, werden in unserer Buch- und Kunsthandlung präsentiert.

Die Geschäftszeiten: Mo-Fr: 9-12, 13.30-17 Uhr;
Sa: 9-12, 13.30-16 Uhr; So, Feiertage: 10-12, 13.30-16 Uhr. (Tel. + Fax 03514/5234-112)

P.S.: Sehr empfehlenswert für den verwöhnten Gaumen aus der Destillerie: Williams-, Vogelbeerbrand bzw. Zirbenlikör 2011!



Auflösung des Seckauer Rätsels

A	P	D	K	S	S	M				
N	U	R	S	I	A	P	A	T	I	N
G	O	A	T	H	A	N	A	S		
H	U	F	E	H	O	C	H	A	L	M
T	S	E	T	S	E	E	A	T	A	
T	S	A	D	L	L	R	U			
L	I	S	I	R	E	S	T	L	O	S
N	C	H	A	O	T	A	B	O		
G	E	H	E	U	L	O	R	G	E	L
P	R	O	M	E	L	A	U	E		
R	A	U	E	Z	N	E	U			
K	L	A	U	S	U	R	L	E	I	M

- | | |
|---------------|---------------|
| A) Augustiner | B) Nursia |
| C) Profess | D) Kathedrale |
| E) Athanas | F) Mausoleum |
| G) Hochalm | H) Hora |
| J) Orgel | K) Klausur |

Gesamtlösung = Tremmelberg

Der Seckauer Kalender 2012

zum Thema „Türme und Dächer“, fotografiert von P. Severin Schneider, ist fertig und wird derzeit gerade an unsere Interessenten versandt. Die zum Weiterschicken bestens geeigneten Exemplare können auch über die Abteiverwaltung (Tel. 035 14/5234-101, Fax 035 14/5234-105, email: verwaltung@abtei-seckau.at) zum Preis von EUR 15,- inkl. Versandkosten bzw. in der Buch- und Kunsthandlung bezogen werden. Der Erlös aus den Spenden und Verkäufen dient zur Unterstützung der Abtei und der Bildungsangebote am Abteigymnasium.





Seckau Nr. 83-3/1 I
Zul.-Nr.: 02Z033521M

Österreichische Post AG / Sponsoring. Post
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen